

5mal wöch. Bezugspreis für Septbr. 3.00 M. einschl. Postgebühren. Anzeigenpreise: Die 1geisp. Zeitzeile 20 P., Stellungszeile 20 P. Die 2te Zeile 10 P., 3te Zeile 5 P., 4te Zeile 3 P., 5te Zeile 2 P., 6te Zeile 1 P., 7te Zeile 1/2 P., 8te Zeile 1/3 P., 9te Zeile 1/4 P., 10te Zeile 1/5 P., 11te Zeile 1/6 P., 12te Zeile 1/7 P., 13te Zeile 1/8 P., 14te Zeile 1/9 P., 15te Zeile 1/10 P., 16te Zeile 1/11 P., 17te Zeile 1/12 P., 18te Zeile 1/13 P., 19te Zeile 1/14 P., 20te Zeile 1/15 P., 21te Zeile 1/16 P., 22te Zeile 1/17 P., 23te Zeile 1/18 P., 24te Zeile 1/19 P., 25te Zeile 1/20 P.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schönerlag. Für unentf. u. d. Fernruf überm. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingesandte u. m. Rückporto nicht verbriefene Manuskripte werd. nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 2-3 Uhr nachmittags. Hauptschriftleit.: Dr. Joseph Wiberl. Dresden.



Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Verlag: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Waisenhausstraße 10.

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden, Waisenhausstraße 10, Telefon 20711.

TAPETEN



F. SCHADE & CO.

Dresden, Waisenhausstraße 10, gegenüber Kaffeehaus



LINOLEUM

Wandlungen

Die Tage der Feste in Genf sind vorüber, und Stresemann und Briand sind längst in die europäischen Hauptstädte zurückgefahren. Der eine erstattet gegenwärtig in Berlin mit allem Eifer den zuständigen Ressorts und Aemtern Bericht, der andere hat schon Paris wieder verlassen, um acht Tage Ruhe in ländlicher Einsamkeit zu genießen. Briand ist seines Sieges so gewiß, daß er schon nach der ersten Kabinettsitzung der Meinung sein durfte, seine Abmachungen in Thoiry würden von Poincaré und schließlich auch von allen anderen maßgebenden Instanzen gebilligt. Ein Teil der Pariser und nicht zuletzt der deutschen nationalistischen Presse hatte diesem ruhigen und vernünftigen Staatsmann schon eine neue Krise bei seiner Rückkehr von Genf in Paris angekündigt. Sie hatte prophezeit, daß die Zusicherungen, die Briand in Thoiry zwecks engerer Zusammenarbeit mit Deutschland an Stresemann gegeben hatte, von Poincaré nicht gutgeheißen würden. Solche Behauptungen trug man in die Zeitungen, noch ehe man recht wußte, worin eigentlich das Geheimnis von Thoiry bestanden hatte. Aber Poincaré war geschwiegen als all diese Märgler und Schwarzseher, er tat ihnen nicht zum zweiten Mal den Gefallen, von Deutschland als der Kriegsherr und unverwundliche Friedensgegner gescholten zu werden. Er stimmte Briand in den Grundzügen der mit Stresemann vereinbarten Richtlinien bei.

Von vornherein durfte man mit ganz bestimmter Sicherheit annehmen, daß Briand in Genf nur solche Dinge verhandelt und nur über solche Auswirkungen Zulagen machte, die er vorher bereits mit Poincaré prinzipiell erörtert hatte. Dazu ist Briand viel zu sehr Diplomat und Politiker zugleich, als daß er nicht wüßte, wie weit auch ein selbständiger Außenminister im Auftrage einer Nation zu handeln habe. Oder aber — was das Wichtigste an der gegenwärtigen Lage ist — sollte jemand Briand für so töricht halten, daß er die günstige Situation, die durch die neue Berufung Poincarés an die Spitze des französischen Kabinetts entstanden, nicht auszunutzen wüßte? Diese Situation scheint man vielfach in Deutschland noch arg zu verkennen.

Gerade für die heutigen, so überaus schwerwiegenden Annäherungsversuche der ehemals größten und kriegsreichsten Staaten Deutschland und Frankreich ist es richtig verstanden — durchaus kein Verhängnis, daß Poincaré wieder in Paris residiert. Man kann sogar in gewissem Sinne sagen: es ist gut, daß er wieder da ist.

Als Poincaré nach dem großen Defizit des Ruhrkrieges gestürzt wurde, zog er sich von Paris zurück. Er trat offiziell von der politischen Bühne ab und übte seinen alten Advokatenberuf von neuem aus. Manchem bei uns schien er völlig verschwunden und für die Weiterentwicklung der Pariser Politik belanglos. Aber das war ein großer Irrtum. Poincaré war nicht tot, er lebte als Politiker weiter. Und wer sich Mühe gab, mit Ernst und Scharfblick die Vorgänge in Frankreich zu verfolgen, der mußte unbedingt immer wieder auf die Seele dieses Mannes stoßen. Seine äußerliche Gestalt war in den Sintergrund getreten, aber sein Geist ging weiter um und trieb Opposition gegen Regierungen, die gemäßigter waren als er. Dieser Geist schuf immer wieder Hindernisse auf dem Wege zum europäischen Frieden. Er säte allzu gern neues Mißtrauen und neue Zwietracht besonders unter den politischen Parteien Frankreichs. Und es ist sehr bemerkenswert: Dieser in die Freunde Poincarés verplanzte Geist ging im Lande und in Paris noch zu einer Zeit um, in der Poincaré selbst sich schon zu einer besseren Meinung durchgerungen hatte. Aber er ließ seine Freunde ruhig Opposition machen — vielleicht aus der Erkenntnis heraus, daß er nur auf diesem Wege einmal wieder den

Die Auswirkung von Genf

Von unserem besonderen Berliner Vertreter

Die Rückkehr des Reichsaußenminister Dr. Stresemann von Genf nach Berlin war anfänglich auch erst für den Zeitpunkt vorgesehen, wenn die gesamte Delegation von Genf heimkehren würde. Nachdem aber durch den inzwischen stattgefundenen Kabinettsrat in Frankreich und durch den bekannten Beschluß der französischen Regierung zu diesen Fragen bereits von seiten Frankreichs eine grundsätzliche Stellung eingenommen worden ist, konnte der Reichsaußenminister nicht mehr in Genf bleiben. Unmittelbar nach seiner Rückkehr haben nicht nur Aussprachen mit dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler, sondern nunmehr auch eine wichtige Kabinettsitzung stattgefunden. Ihr Ergebnis ist inzwischen in der Öffentlichkeit bekanntgeworden und geht dahin, daß das gesamte Kabinett einmütig seine grundsätzliche Zustimmung zu der Haltung des Reichsaußenministers und insbesondere zu seinen Beratungen mit Briand gegeben hat. Zugleich wurde ein Ministerieller Ausschuss gebildet, bestehend aus den Vertretern des Außen-, des Wirtschafts- und des Finanzministeriums, um diejenigen Fragen vorzubereiten, die bei der ebenfalls vom Kabinett einmütig gebilligten Fortführung der Beratungen in Frage kommen.

Damit ist die deutsche Reichsregierung also dem Beispiel gefolgt, das die französische Regierung zuvor gegeben hat. Der französische Gesandtschaftsrat ist bereits über den Beschluß des Kabinetts unterrichtet worden, so daß nunmehr die ganze Angelegenheit auf den diplomatischen Weg gebracht worden ist. Eine Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages, die von verschiedenen Seiten gefordert wurde, dürfte aber solange nicht erfolgen, als nicht, was man unbedingt abwarten muß, auch die übrigen Delegationsmitglieder von Genf zurückgekehrt sein werden und man dann einen Überblick über das Gesamtergebnis der Verhandlungen haben wird.

Von zuständiger Stelle erfahren wir über die Auffassung der Reichsregierung über die Ergebnisse in Genf das Folgende:

Man kann es aussprechen, daß wir in einer, unserem Ansehen entsprechenden Weise in den Völkerbund eingetreten sind. Man kann auch Empfindungen wahrnehmen, daß manche Anschauungen, die man verschiedentlich über den Völkerbund hatte, einer Revision unterzogen worden sind. Namentlich ist man abgekommener von verschiedenen Befürchtungen dahingehend, daß einzelne Mächte den ganzen Völkerbund beherrschen und daß wir mit unserem Einfluß durch solche Tendenzen ebenfalls ins Hintertreffen kämen. Unsere ganze Politik ist gekennzeichnet durch das Streben nach einer weitgehenden deutsch-französischen Verständigung, und die Mächte, die im Völkerbunde vereinigt sind,

kennen dieses Ziel ganz genau. Es wird im Völkerbunde nicht darauf ankommen, daß wir im Rate oder in den Kommissionen theoretische Diskussionen führen, sondern entscheidend wird sein die vorherige Verständigung bei den uns berührenden wichtigen Fragen. Nach dieser Richtung hin sind in Genf sehr gute Ergebnisse erzielt worden und man muß es begrüßen, daß auch parlamentarische Vertreter hinzugezogen wurden. Denn das Wichtigste ist die persönliche Fühlungnahme und die unmittelbare Kenntnis der Persönlichkeiten, aber auch die gelegentlich einer Völkerbundstagung sich ergebende Möglichkeit einer Aussprache unter den interessierten Vertretern der einzelnen Mächte.

Besonders wichtig ist die Feststellung, daß die deutsche Delegation bei allen Verhandlungen vollständig einmütig vorging. Es ist immer wieder gelungen, in den Vorbesprechungen widerstreitende Auffassungen auszugleichen, so daß wir nach außen hin immer geschlossen auftreten konnten.

Was nun im besonderen die Aussprache Stresemanns mit Briand angeht, so sind ja die großen Gesichtspunkte in der Öffentlichkeit sofort verstanden und aufgegriffen worden. Das Ziel ist klar: Wiederherstellung unserer politischen Freiheit. Nur auf einen Punkt wollen wir in diesem Zusammenhang eingehen, auf die unrichtigen Mitteilungen, daß bare Summen — man sprach von zwei Milliarden, schließlich sogar von acht Milliarden — angeboten worden seien. Davon kann gar keine Rede sein. Es handelt sich nicht um eine neue finanzielle Belastung Deutschlands in der Form von neuem Geld, sondern um die Eröffnung von neuen Möglichkeiten, um mit Ueber einstimmung der beteiligten Nationen bestimmte Leistungen übertragen und mit einem gewissen Vorrecht versehen zu können. Die große prinzipielle Bedeutung dieser beabsichtigten Aktion besteht darin, daß der Dawesplan eine starke Lockerung erfahren muß und daß bestimmte Klauseln, die uns stark hemmen, dadurch grundsätzlich revidiert werden.

Es werden noch große Schwierigkeiten zu überwinden und es wird Sache des von dem Reichskabinett nunmehr eingeschickten Ausschusses sein, die weiteren Fragen zu klären und die noch obwaltenden sehr schweren Hindernisse zu beseitigen. Das Ziel ist, durch die Hinwegräumung der zwischen den beiden Nationen bestehenden Differenzen die Möglichkeit zu einem engeren Zusammenarbeiten namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete zu schaffen. Der französische Kabinettsbeschluß zeigt, daß sich auch die gegenwärtige französische Regierung auf diesen Boden stellt. Dann ist der Weg gewiesen, um den Versuch zu machen, die Epoche des Mißtrauens zu überwinden und beiderseits mit ehrlichem Willen an die Lösung der großen Probleme heranzugehen die der Befriedigung Europas bisher im Wege standen.

Weg zum Stuhl des Ministerpräsidenten finden könnte. Man darf Poincaré diesen Scharfblick, der uns in Kontrast mit der Aufrichtigkeit zu stehen scheint, zutrauen.

Nachdem Poincarés eigene innere Wandlung soweit fortgeschritten war, daß er an keinen Ruhrkrieg und dergl. mehr dachte, konnte eigentlich niemand besser als diese Poincarésche Persönlichkeit dazu geeignet sein, einen Damm gegen den kriegsbegehrenden Radikalismus Frankreichs aufzurichten. Niemand als Poincaré war geeigneter, die ehemals aufgezüchteten Kriegsgelüster in die milderen Bahnen des Friedens zu lenken. Damit ist nicht gesagt, daß Poincaré nun mit einem Schlag aus Fanatikern Pazifisten machen könnte, oder daß er selbst etwa in seinen letzten Konsequenzen schon Pazifist geworden wäre — soviel ist gar nicht verlangt, es genügt, daß der allgemeine Geist der Opposition sich ändert und sich zum Besseren wendet — und daß den tätigen Friedenspolitikern keine unüberwindbaren Steine mehr in den Weg gerollt werden. Und wenn Poincarés Gemüt bis zu seiner neuen Thronbesteigung selbst noch nicht den Grad der Vollkommenheit erlangt hatte, den wir ihm wünschen — so stand doch von Anfang an fest, daß er durch die Zusammenarbeit mit seinem Außenminister Briand unbedingt immer weiter auf dem Weg der Verständigung gezogen würde. Und das französische Volk? — Wird dieses Volk nicht selbst

friedfertiger werden, wenn es sieht, daß ein Poincaré wegen seines mißglückten Ruhrabenteuers gestürzt wurde, daß er in der Stille sich für andere bessere Ideen geläutert und heute nicht viel anderes tun kann, als der zielbewußten Verständigungspolitik Briands zu folgen?

Poincaré weiß heute — und zwar hauptsächlich um der Gesundheit seines Kranken willen — daß Deutschland nunmehr anders behandelt werden muß als vor 2 bis 3 Jahren. Und er weiß, daß in Wirklichkeit die Zahl der Säbelkrasser und politisch Kurzsichtigen doch äußerst gering ist, oder daß sie sich zum mindesten aus Gruppen zusammensetzt, die keinen ausschlaggebenden Einfluß besitzen. Sein Argument, daß Deutschland vollgeproßt von Waffen sei, ist hinfällig geworden. Und Poincaré wird es nicht über sich bringen können, der vernünftigen Politik Briands in entscheidenden Fragen entscheidenden Widerstand entgegenzusetzen. Briand aber hat dadurch, daß er selbst nicht mehr Ministerpräsident ist, gewaltig gewonnen. Seine Politik — sanktioniert durch Poincaré — wird populärer und weiteren Kreisen einleuchtender.

Das überaus schlechte Verhältnis Frankreichs zu Italien läßt den Staatsmännern in Paris die guten Beziehungen zu Deutschland als sehr wünschenswert erscheinen. In der Hauptsache aber ist es die reale, nüchterne wirtschaftliche Ermä-

Kenne: Die Beilagen:
Das Neue Leben
Beiträge: „Vom Wandel der Färbung“ von Wons Heilmann; „Der Volkswidrigkeit und das christliche Europa“ von Friedrich Schreyvogel; „Verständigung“ von Dr. Jos. Oberle; „Der Eigenbänkel einer Nation“ von Wladimir Soloff.
Unterhaltung und Wissen in Wort und Bild
(Reichhaltiger Text und zahlreiche Illustrationen.)

Große Koalition in Preußen?

Berlin, 25. September.

Aus einer Berliner Korrespondenz meldet, ist die deutsche Volkspartei an das Zentrum herangetreten, um die Aussprache über die Möglichkeit einer Regierungserweiterung in Preußen...

In diesen Bemühungen der Deutschen Volkspartei, wieder in die Koalition in Preußen hineinzukommen, darf man auch eine Auswirkung von Genf sehen...

gung der Dinge, die zu diesen Wandlungen in Frankreich geführt. Ohne Zusammenarbeit der größten Industrieländer Europas ist kein gedeihliches Leben der Völker mehr möglich...

Man muß von dem verwandelten französischen oder auch polnischen Geist nun aber auch einen Blick auf die deutschen Verhältnisse werfen...

Niemand wird die seitherigen Bemühungen zur Herbeiführung eines dauernden Völkerfriedens überschätzen, aber jeder, der den verworrenen diplomatischen Apparat der Völker würdigt...

Am Donnerstag hatten sich in Philadelphia rund 130 000 Zuschauer eingefunden, um dem „erhebenden Schauspiel“ eines Boxkampfes beizuwohnen...

Unsere Meinung über derartige „ungeheures Aufsehen erregende“ Weltmeisterkämpfe haben wir schon des Öfteren zum Ausdruck gebracht...

Die Demission des polnischen Kabinetts

Nach einem Mißtrauensvotum gegen den Innenminister und den Unterrichtsminister — Vor der Auflösung des Sejm

Warschau, 25. September.

Wie zur erwarten war, ist die Regierungskrise noch am Freitag zum Ausbruch gekommen. Die Rechtsparteien haben es vorgezogen, einen Kampf mit Pilsudski selbst aus dem Wege zu gehen...

Das Kabinett trat gegen 11.30 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Es wird allgemein angenommen, daß sich das Kabinett mit den beiden Ministern sofort erklären und dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsgesuch des Gesamtministeriums überreichen wird.

Ministerpräsident Bartel erklärte nach der Annahme des Mißtrauensvotums gegen den Innen- und den Unterrichtsminister, er werde dem Staatspräsidenten die Demission des Kabinetts überreichen...

Warschau, 25. September. (Traßberichter.) Der Staatspräsident hat die Gesamtdemission des Kabinetts Bartel angenommen...

Abriistungskonferenz 1927

Ein Beschluß der Völkerbundsversammlung.

Genf, 25. September. In der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung wurde, wie die bereits gemeldete Resolution, die eine Einberufung der Abriistungskonferenz auf einen Termin vor der nächsten Völkerbundsversammlung fordert, einstimmig angenommen.

kann man es auch aus einer Veranstaltung wie die in Philadelphia. Besonders da sich Staatsmänner daran beteiligten.

Und in der Tat! Mieriel Kriege wären vermieden worden, wenn man bereits früher diese Boxmethoden auch zur Austragung der Weltmeisterschaft der Mächte allen kriegerelustigen Männern, allen Kaisern, Königen und Kanzlern zur unbedingten Pflicht gemacht hätte...

Der deutsche Völkerbundsbeitrag für 1926

London, 25. September. Der deutsche Beitrag für den Völkerbundsbeitrag für 1926 ist nunmehr endgültig festgelegt worden. Deutschland wird danach dieselbe Annuität zahlen...

Deutschland der Führer zum europäischen Frieden

Erklärungen des Völkerbunds-Schweren.

New York, 25. September. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurmann, gab nach seiner Ankunft in Amerika die Erklärung ab, Deutschland sei augenblicklich der Führer zum europäischen Frieden...

Wirtschaftlich und finanziell erhalte Deutschland immer mehr. Die republikanische Staatsform ist nunmehr fest begründet und es liegen weder von rechts noch von links Bedrohungen vor...

Ein englisch-italienischer Freundschafts-Vertrag

Ein neuer Plan Mussolinis. — Vor einer Zusammenkunft Chamberlains-Mussolinis.

Rom, 25. September.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Rom schreibt: Eine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini werde anscheinend vor sehr weiten Kreisen in Rom lebhaft gewünscht...

Die Anwendung des Locarno-Paktes und seine weitere in den Verhandlungen zwischen England und Frankreich in Thoiry vorgeschlagene Entwicklung sei dazu angesetzt, die europäische Lage vollständig umzugestalten...

Reichsratsbeschlüsse

Berlin, 25. September. Der Reichsrat nahm in einer öffentlichen Vollziehung am Freitagnachmittag, die unter Vorsitz des Ministers Dr. Stütz stattfand, die Verordnung über das vorläufige Inkrafttreten des Wirtschaftsabkommens mit Finnland...

Schweres Flugzeugunglück bei Prag

Prag, 25. September. Ein aus fünf Flugzeugen bestehendes jugoslawisches Geschwader, das zur Zeit eine Ostflüge voranstaltet, wollte am Freitagmorgen seinen Flug von Prag nach Krakau fortsetzen...

117 Tote in Hannover

Hannover, 25. September. Seit gestern Abend sind 21 Neuerkrankte in die hiesigen Krankenhäuser aufgenommen worden. Die Zahl der Toten hat im Laufe der Nacht um 4 zugenommen und beträgt somit 117...

Die Denkschrift des Volksbildungsministeriums

Breslau, 25. September. (S.M.N.) Die Denkschrift des Ministeriums für Volksbildung „Zum Ausbau des höheren Schulwesens in Sachsen“ ist in einigen Tageszeitungen als das allernützlichste Werk eines einzelnen Mannes genannt...

Deutsch-jugoslawische Handelsvertragsverhandlungen. In aller nächster Zeit wird eine jugoslawische Delegation in Berlin eintreffen, um Verhandlungen über einen deutsch-jugoslawischen Handelsvertrag aufzunehmen.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Innerhalb der nächsten zwölf Stunden Vorüberzug einer Störung, die bedeckten Himmel und örtlich vorübergehende Niederschläge bringen wird...

M. S. Lichtspiele, Dresden, Moritzstraße
Der Hochverrat von Panama
Das gewaltigste Marinedrama was jemals hergestellt wurde

dann soll aber durch du ng zu wie alle A etwa gemei Fran sch, es m hred Gat Dieck ein Besondere teine Gat Dünden m Edmuntill noch feil mit den Daß fie Joren lam und nur au. Da i gen zum die Gefi Su einer Abi Summe D feiert für die Resu reich in: Franzen auf Der 2. zehnerung Strichale Gendtragen den Bornei Berber W Menarchen Komn von Mont. führung d oben auf Dies G etwas Gai rgera, wa Derzurlage Sportkrenge Frau it e Der 1 sein 100fah Ein gro feiertag nod Er dger d langweide G liehungsaufr rüchzuführen Madlerverue tier. Er u die beim G Anbruch de worden, je Sprehen, nu Sicherheit ge wäre besser konnten für We schin e re, die erz non der him in die Plann Tage darauf Sechserung Schöden in vorläufig auf Diese V nio der Sta glüder des G ch d f f e n gen zu vern Abend. Sam 1903 zu Wibe Sam l f ch m O p h y m o g e se ch s Ra n der 1890 zu E Staatsb wegen mch, och deutsche Hebers Wu Pocke der Wädchenhafti in fentment Jug erfricht dem Gehaug Schanmeca ausgezeichnet Gaire Boren eine Vollend kein wick, v tedh poetisch manderkeit d was neu ist, Injensierung, daß sich den an. Hebriger leitete Aufstuf teiten in der ausgezeichnet, mit dem Weif Romantik Schüler Paul vermittelten, a in ihrem Cha sprache. Bei pflichtung halber. Ven bel Ausbeutung slichen Behmei licher Wert Schluß und o bei Oher die dem Schluß aber mußte m konnte man d zur müssen d

Film-Rundschau

So jung es an...

Erst dreißig Jahre hind es her, daß man in Paris das erste Kino, den „Cinematographe Lumiere“, in einem Keller am Boulevard des Capucines eröffnet hat, und es wird erzählt, daß es der berühmte „Pater Adolphe“, ein origineller Pariser Buchhändler, war, der, auf den Boulevards herumbummelnd, für dieses erste Kino, wenn auch auf höchst eigenartige, so doch auf wirkungsvolle Art, Bekantheit gemacht hat. „Wissen Sie schon, beim Grand

Jede volle und halbe Stunde
Montags von 10 Uhr bis 11 1/2 Uhr
Nachmittags von 2 bis 6 1/2 Uhr
Der Cinematographe
Lumiere
Grand Café
14, Boulevard des Capucines, 14,
Paris.

Und darunter:

„Mit diesem Apparat, von den Herren Auguste und Louis Lumiere erfunden, kann man durch eine Reihe von Momentaufnahmen alle Bewegungen, die vor dem Objektiv in einer bestimmten Zeit folgen, photographieren und diese Bewegungen in einem gefüllten Saal durch Projektion auf einer weißen Wand in natürlicher Größe vorführen.“

Ein Blatt nennt auch das Programm mit „zehn Sujets“, und wenn wir uns dieses richtig betrachten, so finden wir in diesen „Filmen“, die selten über 17 Meter lang waren, schon die Vorläufer unserer sämtlichen Filmarten: 1. Die aktuelle Bodenschau: „Am Springbrunnen in den Tuilleries“. 2. Die

Prinzeß Theater
Dresden, Prager Strasse 52

Die Attacke des Witzes
des Obermuts und der Liebe

Die Dritte Eskadron

Das Schmerzenskind des K. u. K.
Husarenregiments Nr. 7

Beginn der Vorstellungen: täglich 4, 7 1/2 und 9 1/2 Uhr

Café gibt es eine Sensation! Es werden lebende Bilder gezeigt in einem verdunkelten Raum, flüsterte er den Passanten zu.
Wen nun die Neugier wirklich zu dem Grand Café führte, der konnte dort im Schaufenster ein mit der Hand gemaltes kleines Plakat sehen, dessen Anbringung der Kaffeehausbesitzer, der Italiener Volpini, gnädig gestattet hatte:

CAPITOL
PRAGER STRASSE 31
Rudolph Valentino, Vilma Banky
in
„Der Adler“
4 7 9

obligate Grotteske: „Zank der Vögel“. 3. Der Kulturfilm: „Der Zug, das Meer“. 4. Der Reklamefilm: „Arbeiter verlassen die Fabrik Lumiere in Lyon“. 5. Der Spielfilm: „Eine Partie Charlie“.

Der Pariser Magistrat ließ nun an dem ehemaligen Grand Café eine Warnorgel anbringen: „Hier fanden am 28. Dezember 1895 die ersten öffentlichen Vorführungen bewegter Bilder mit Hilfe des Kinematographen statt.“ — Die vielen Pariser Boulevardblätter wüsten diesem Ereignis natürlich lange Gedenkartikel und ein Blatt bringt interessante Reminiscenzen des ersten Kinodirectors *Maurel*, der sich schon lange von dem Lärm der „Lichtstadt“ in ein kleines französisches Provinznest zurückgezogen hat.

„Unser erstes Kino“, so wird da erzählt, „hatte Platz für nur hundert Personen. Wir hatten einen Raum des damaligen Besitzers des berühmten Grand Cafés gepachtet. Da wir nicht viel Geld hatten, schlugen wir dem französischen Hausbesitzer vor, sich mit 20 Prozent an unseren Bruttoeinnahmen als Miete zu

Kino-Varieté
ALHAMBRA
Dresden-A. Am Postplatz Fernruf 28927 Wettinerstr. 12
Buster Keaton
der Mann mit den tausend Bräuten
Der rosa Diamant.
Hauptrollen:
Xenia Desni, Wilhelm Dieterle,
Rudolf Klein-Rogge
Wochentags: 6³⁰, 8⁴⁵ Sonntags: 4, 6³⁰, 8⁴⁵

beitragen. Er lehnte aber ab und forderte die horrenden Summe von 30 Frank täglich! Man denke nur, wir hatten Weihnacht 1895. Zu einem seiner Bekannten hatte der strenge Hausbesitzer gemeint, daß solche Luftunternehmungen nicht anders als rigoros behandelt werden dürften. Die erste Tageseinnahme be-

UFA
UFA
UFA
Licht-Spiele
Dresden-A., Waisenhausstraße 22
Der Kurier des Zaren
Michael Strogoff
Zehn Akte nach dem gleichnamigen Roman
von Jules Verne
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 4, 7 1/2, 9 1/2
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

trag 33 Franc. Das Entree für jeden Platz kostete einen ganzen Franc, einen für damalige Zeiten sehr hohen Satz! Unsere Freunde meinten, daß das unser Ruin sei. Aber schon eine Woche später hatten wir dauernde Tageseinnahmen von 2200 bis 2500 Franc...

UFA PALAST
„VICTORIA-THEATER“
Dresden-A., Waisenhausstraße 26
Verlängert bis einschl. Sonntag
Die elf Schillschen Offiziere
Ein Heldengesang von deutscher Treue
Regie: **Rudolf Meinert**
Ab Montag:
Wie einst im Mai...
In den Hauptrollen:
Ellen Richter, Paul Heidemann, Walter Rilla
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 4, 7 1/2, 9 1/2
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Hauptorchestrierung: Dr. Joseph Hilbert.
Besondere Leitung für Ballett und Singspiel: Dr. Joseph Hilbert; für Singspiel, Gesangsleitung und Schiffsleitung: Dr. Max Domagala; für Singspiel, Singspiel, Singspiel und den übrigen allgemeinen Teil: Dr. Gerhard Seeger.
Musikanten: 5. Orchester und Orchester in Dresden.

Sächsische Staatsbank

Oeffentlich-rechtliche Bankanstalt unter der Gewähr des Sächs. Staates

Niederlassungen:

Leipzig Schillerstr. 6
mit Abteilung
Grimmischer
Steinweg

Dresden Seestr. 18
mit Depositionskasse
am Hauptbahnhof
Bismarckplatz 2/4

Chemnitz Kronenstr. 24

Zwickau Hauptmarkt 4

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Moderne Stahlkammer-Anlagen

Annahme von Spareinlagen und Mündergeldern gemäß BGB § 1808

Sächsische Landespfandbriefanstalt

Oeffentlich-rechtliches Institut unter der Gewähr d.Sächsischen Staates

Dresden, Seestr.18

Ausreichung von langfristigen Tilgungs-Hypotheken auf in Sachsen gelegene Betriebsgrundstücke von Industrie, Handel und Gewerbe

Ausgabe von Goldmark-Pfandbriefen, die gemäß BGB § 1807 zur Anlegung von Mündergeld geeignet sind

Stadt-Café
Dresden - Am Zwinger und Postplatz
2316
Inhaber: O. Hofmann

Schild's Hotel
DRESDEN, Carolastr. 15, Ecke Wiener Platz
(dem Hauptbahnhof gegenüber)
Fernsprecher 18525
Halte meine behaglich eingerichteten Fremdenzimmer,
wie auch gut bürgerliches Restaurant bestens empfohlen
Max Schild.
Montags Restaurant geschlossen!

Konitorei Rumpelmayer
4-UHR-TEE
Künstler-Konzert

Glaubensgenossen! Unterstützt und verbreitet die Sächsische Volkszeitung!

DREIFUNK
DRESDNER FUNK AUSSTELLUNG 1926
KURLÄNDER PALAIS - ZEUGHAUSPLATZ 3
GEGENÜBER DEM POLIZEI-PRAKTIKUM
3-10. OKTOBER 10⁰⁰ VORL. 10⁰⁰ ABDS
Eintritt einschl. Führer 50 Pfg.

Schmelzer G. m. b. H.
Dresden-A., Ziegelstraße 19



Große Auswahl
in
Wanderer-
Mercedes-
Brennabor-
Avanti-
Jupiter-
Fahrrädern
Erleichterte Zahlung

Inserieren
bringt Gewinn!

Musikunterricht
Klavier - Harmonium -
Saxofon - Mandoline etc.
Marie Werner, Dresden
Dürerplatz 5.

Billig böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: graue geschlossene Mk. 3.—,
halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—,
bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiße
Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—,
Mk. 14.—. Versand portofrei, zeitfrei
gegen Nachnahme, Muster frei, Umtausch
und Rücknahme gestattet. **Benodiki Sachtel**,
Lobes Nr. 923 bei Pilsen, Böhmen.

Ansteckblumen
Größte Auswahl!
Dresden, Schreiber-
gasse 4 — nächst Altmarkt **G. Wadenklee**

für die kommende Herbst- und Winter-Saison
empfehlen wir zur
Maß-Anfertigung
sämtlicher
herren-Garderobe
Schmidt & Hoffmann
feine Herren-Schneiderei
Dresden-A. 1 Reinhardtstraße 7, part.

Zirka **hundert Zimmer.** Einrichtungen zu jedem annehmbaren Preis **Robert Andrich, Möbelindustrie** Dresden, Pillnitzer Straße 26 **zu verkaufen**



Goldenes Jubiläum mit Fahnenweihe

des K. K. V. Columbus Dresden
Prediger Dr. Christian Schreiber, Bischof von Meißen
Sonntag, 2. Oktober, abends 8 Uhr
im Festsaal der Harmonie, Landhausstraße 11

Bearbeitungsfeier
Referat: Syndikus Reg.-Rat Dr. Flügler
Sonntag, 3. Oktober, vormittag 10 Uhr
in der Hol- und Propsteikirche

Festliche Pontifical-Amt mit Weihe der Fahne
Nachmittag 4 Uhr Festfeier
in der Harmonie, Landhausstraße 11

Festrede:
Verbandsvorsitzender Fabrikant Krauß
Witten-Ruhr
Abends 7 Uhr: Festafel, danach Ball

Teilnehmer Karten in den bekannten Verkaufsstellen gegen Vorlegung der Einladung. Mitglieder Karten nur bei Herrn Mohr, Ostraallee 10.
Betrifft Tafel
Zwecks Feststellung der Teilnehmerzahl ist Anmeldung bis 29. September unbedingt erforderlich. Anmeldungen nimmt Herr L. Dahmann, Ferdinandstraße 7, Fernsprecher 14049, gern entgegen.
Anschriften an die Geschäftsstelle: Schmorstraße 34c III erbeten.

Kath. Kasino Pillnitz und Umgegend

Herbstfest 1926

„Goldner Löwe, Pillnitz“
Beginn 6 Uhr
Eintritt inkl. Tanz gegen Karte M. 1.—

Kartenverkauf
durch den Vorsitzenden Emil Hanisch, Dresden-A. 19 Pohländer, 12, I, Fernruf: 9673, und die übrigen Mitglieder, sowie ab Sonntag, den 3. Oktober nachmittags im „Goldnen Löwen“ Pillnitz.
Der Verein bittet um freundliche Unterstützung durch regen Besuch.

Freundlicher Leier!

Vergiß bitte **Stallupönen** nicht!
Im ein Scherlein zur Orgel-Jesu-Kapelle bietet herzlich **Weski, Walter.**

Kath. Pfarramt Bilderweilichen Olyr.
(Polstisch: sächs. Berg Olyr. 2278)

16. sächs. Landeswohlfahrts-
Geldlotterie
Zielung bestimmt am 2. und 4. Oktober
Gewinne **42000 RM.**
insgesamt
Viele Mitbewerter
Los 1 RM., Postgeld u. Liste 25 Pf.
Lose bei Staatslotterie-Einnehmer und durch Plakate kennl. Geschäften. **Hauptvertrieb:**
Invalidentank, Dresden, Johannstraße 8

Unentbehrlich
In jeden Stadtkoffer ist mit neuer **Radschoner „Praktikus“**. Der Vertrieb ist an rührige Leute zu vergeben. Große Verdienstmöglichkeiten. Walter gegen R. 1.40 in Briefmarken oder auf mehr Poststücken Dresden 26178.
Rudolf Ort, Niedersiedlitz i. Sa.

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund grau, gute geschlossene Bettfedern 1.—, beste Qual. 1.20 Mk. halb, flaumige 1.50 Mk., weiß, flaumige, geschl. 2.—, 2.50, 3.— Mk., **feinste, geschlossene Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4.—, 5.—, 6.— Mk. Versand **zollfrei** geg. Nachnahme, von 10 Pfund an auch franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis
S. Benisch, Prag XII, Böhmen
Kramarova 26 / 92

Auf Wanderungen
bekommen Kinder leicht Hunger
Nehmen Sie deshalb stets ein Paket
Hultsch-Nährzwieback mit, dieses köstliche Gebäck sättigt, ohne müde zu machen, schmeckt ausgezeichnet und hat keinen lästigen Durst im Gefolge. Wie daheim, sollte daher
Hultsch-Nährzwieback
auch auf Wanderungen niemals fehlen.

Saubere u. selbständige Malergehilfen
auf Neubau
gesucht
In melden
Sonntags von 11—12 Uhr
Wochentags 6—7 Uhr abends
B. Persich, Malermeister
Dresden
Bergmannstraße 11.

LEIPZIG
Bücher- und Zeitschriften-Verleger
Sucht sofort. Off. unter **K M 221** an Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung.

Junger Kaufmann
18 Jahre alt, katholisch, mit allen Kantorarbeiten bestens vertraut
Sucht Stellung
möglichst sofort. Off. unter **K M 221** an Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung.

Beff. Alleinmädchen
in all. vornehm. Arbeiten eines herrschaftlichen Haushaltes bewandert, für **sofort oder später**
gesucht.
Frau Geheimrat Kruse
Leipzig, Dittl. 2.

Kathol. Personal
erhält man sofort durch ein Inserat in der **Sächsisch. Volkszeitung**
Dresdner Theater

Opernhaus
Sonntag
Aida (7)
Kaiser Hurodt
Montag
Der Evangelist (1/2, 8)
Wiederholung: A
B., B., B. Or. 1, 1906—2150

Schanzspielhaus
Sonntag
1. Morgenfeier (1/2, 12)
Goethe im Alter
Dane Kabell (1/2, 8)
Kaiser Hurodt
Montag
Die Journalisten (1/2, 8)
Wiederholung: A
B., B., B. Or. 1, 1811—1965

Albert-Theater
Sonntag
Der Igel (1/2, 8)
B., B., B. Or. 1, 901—1000
Montag
Die Häuser des Herrn Satorius (1/2, 8)
kein öffentl. Kartenverkauf

Die Komödie
Heute und folgende Tage
Amerikanerinnen (1/2, 8)

Kedens-Theater
Sonntag
Ein Walzertraum (1/2, 4)
Die lustige Witwe (8)
Montag
Die lustige Witwe (8)

Central-Theater
Heute und folgende Tage
in der **Johannisnacht** (1/2, 8)

Gymnasia Thalia-Theater
Heute und folgende Tage
Paul Beckers im Schusterprozess (8)

Theater am Walaplah
Nur noch bis Montag
Proclama (8)

Regina-Palast
Täglich 1/2 8 Uhr
Das große Programm
Täglich 4-Uhr-Tea
bei freiem Eintritt

St.-Franziskus-Jubiläumsfeier

Der Ortsverband der kath. Vereine Dresdens
ruft die Katholiken Dresdens für **Mittwoch, 6. Okt. 1926, abends 8 Uhr**, im großen Saale des **Gewerbehauses**, Ostra-Allee 13, zusammen, anlässlich der 700. Wiederkehr des Todesjahres des hl. Franziskus von Assisi.

Bischof Dr. Christian Schreiber

spricht über:
St. Franziskus und unsere Zeit
Ihre künstlerische Mitwirkung haben zugesagt:
Leitung: Karl Gottfried, Solisten und Begleitung: Carl Bertling, Tonkünstler, Paul Hammer, Mitglied der Staatskapelle, Hanna Reinhardt, Konzertsängerin, Paul Walde, Organist. Chöre: Katholischer Männergesangsverein, Cäcilia Dresden-Altstadt und Dresden-Friedrichstadt.

Karten sind erhältlich bei: Buchhandlung P. Beck, Schloßstr. 5; Heinr. Trümper, Devotionalienhandlung, Schösser-Ecke Sporengasse; Küster Bräuer, Albertplatz 2; Laganowski, Borsbergstraße 31. — Preise der nummerierten Plätze: Hauptsaal 3 und 2 M., Seitensäle 1.50 und 1 M., Galerie —.75 M.
Es wird sich empfehlen, die Karten im Vorverkauf zu entnehmen, da an der Abendkasse gegebenenfalls nur noch Stehplätze zur Verfügung stehen dürften.

Jahresschau Dresden 1926

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung

7.—10. Okt.
Sonntag 1/2 6 Uhr Parktheater: **Künstlerische Leitung: Anne Schönstedt. Die Verlobung bei der Laterne.** Operette von Jacques Offenbach. Musikalische Leitung: H. Stock. Regie: P. Mochmann.
Mittwoch 1/2 5 Uhr Parktheater: **Bastien und Bastienne.** Komische Oper von W. A. Mozart.
Donnerstag 7 Uhr **Elite-Konzert.** Leitung: Musikdirektor Peierls. Solistin: Opernsängerin Wanda Schmitzing.
Sonabend 1/2 5 Uhr Parktheater: **Die schöne Galathee.** Operette von Suppé. Musikalische Leitung: H. Stock. Regie: K. Koch.
Sonntag 3 Uhr Parktheater: **Hans-Sachs-Spiele.** Spiele der Gruppe der Arbeiterjugend. Leitung: Herbert Krauß.
1/2 6 Uhr Parktheater: **Die Verlobung bei der Laterne.** Operette von Jacques Offenbach. Musikalische Leitung: H. Stock. Regie: P. Mochmann.

Karten zu Mk. 2.—, 1.50, —.85. Vorverkauf in der Kartenausgabe der Jahresschau, Lennéstr. 3 und bei der Konzertdirektion P. Ries, Seestraße 21. Theaterbesucher erhalten am Brückeneingang ermäßigte Eintrittskarten in die Ausstellung.
Täglich **Konzerte — Festbeleuchtung — Leuchfontäne — Lotterie**
Im Ausstellungskino: Das Blumenwunder.

Internationale Kunstausstellung

Dienstag 1/2 8 Uhr Saal 26; **Vortrag Dr. Schürer: Pablo Picasso.**
Für diesen Vortrag werden Karten zu M. 2.50 und M. 1.50 ausgegeben und sind erhältlich im Büro der Ausstellung, in der Galerie Arnold, Schloßstraße, und Galerie E. Baumbach, Prager Straße 13.

Katholisches Gefellenhaus

Dresden, Rauterstraße
Frühstücksstube, Sonntags nach allen hl. Messen
Sonn- und Wochentags
Guter bürgerlicher Mittagstisch
Gaststube 1. Etage

Getragene Kleidungsstücke
Wäsche, Schuhe usw. für Hilfsbedürftige
werden jederzeit mit herzlichem Dank entgegengenommen
im **Caritas-Sekretariat Dresden-N., Albertplatz 2,**
Eingang Rademacherstraße, Fernsprecher 12827.
Sprechstunde: Werktags von 9 bis 12 Uhr.

Ein
beden
unerm
terung
Festbe
in mein
rechten
stüchtl
legte, d
boten se
gebracht
genannte
einen kle
geborene
und schob
ist eine
Schmerz
inne, das
denn ein
lich in die
einer M
währt ha
rechtmä
Aben
stund mi
idie in d
dem beha
prüfend a
programm
mit der M
sem Stur
diese Rie
sagt?“, h
seine Sch
Aber war
wunderba
sem spann
kopf des
— einmal
generie!
Zigarre a
und las:
altaltige
der Selb
nur ihm
„Philipp
Arend m
tische Gr
verlank s
forchte r
einem sol
sen Entbe
zu werden
paßt, so n
„Dichters
tur so reli
sahne hnt
Binheln r
soß in de
überleben
stein. Vö
zie, wie s
linhe Gan
den Deuch
währte üb
Gräfin sid
„Herbst!“

Im W
genüet u
aufgepeit
geworfen.
Einer
dem ewige
den Stran
auf ihrer
mellen.
Ihren
arme Waf
me und S
neistrahle
mende Wa
Verlangen
ein feines
gewiß w
sie noch i
wieder fei
aber nur d
schel zu h
Der ac
chens stie
Rufschel
es und lie
Sonne auf
glücklich
Die fra
terleins, d
ten roten
feinen Sch
nahm die
liebevoll
Stück für

DAS NEUE LEBEN

Eitles Klagen und Wimmern
 Wird dir die Not nur verschlimmern;
 Lege nur gleich die Hände an,
 So hast du das Schlimmste schon abgetan.
 Georg Kreis

Vom Wandel der Füße

Von Alfons Seilmann

Wir nehmen unseren Leib mit seiner wundervollen Einrichtung als etwas Selbstverständliches hin, solange wir gesund sind; es scheint uns nicht der Mühe wert, einmal darüber nachzudenken. Seit wir uns erinnern, ist es so, und wie sollte es anders sein? Man hat seine Augen zum Sehen und seine Füße zum Gehen; was ist da besonderes? Das sieht man alle Tage an Menschen. Nein, nicht an allen Menschen; nur an denen, die gesund und lebensfroh uns auf der Straße begegnen. Es gibt aber auch andere: Tausende liegen auf der weiten Welt gelähmt in einsamen Stuben und sehnen sich mit jedem Pulsschlag nach dem, was du für selbstverständlich hältst. Wenn du eiligen Schrittes an ihrem Fenster vorübergehst, folgen ihre Augen sehnsüchtig deinen gesund dahinwandelnden Füßen. Wenn sie nur einmal aufstehen und hundert Schritte auf die Gasse hinausstreten könnten — wie glücklich wären sie! Und du gehst vielleicht mürrisch und verärgert dahin, weil dir irgend etwas nicht paßt, obwohl du dich um deiner geraden, gesunden Glieder willen freuen solltest. Darum will ich dir etwas von deinen Füßen sagen.

Wenn wir einen Ueberblick über die erstaunliche Leistung unserer zwei Füße bekommen wollen, müssen wir von einem Berge aus, den wir eines Morgens in stundenlangem Wandern erstiegen haben, mit unseren Augen den weiten Marschweg abmessen, der nun, wenn wir zurückschauen, in die weite Ferne hingebreitet vor uns liegt. Da möchten wir freudig überrascht zu unseren Füßen sagen: Seht da, ihr kleinen Füße, dies Große habt ihr vollbracht! Zehntausende von kurzen Schritten, wie Perlen aneinandergereiht, machen diesen weiten Weg, der jetzt so friedlich in der Mittagssonne liegt.

Wie jammervoll und erdgebunden wären wir ohne die Kraft und Beweglichkeit unserer Füße! Denke dir, du müchtest jahrelang zu Hause sitzen oder liegen wie einer der Vieles, die im Kriege ihre beiden Füße eingebüßt haben. Vielleicht würdest du es während des Winters weniger schmerzhaft fühlen, da auch die anderen daheim in der warmen Stube bleiben. Aber es häme der Frühling und sie würden reden von den ersten Weichen, die sie an der Hecke sahen, und von der warmen Sonne, die draußen auf den Gartenbeeten und an den Rainen liegt. Es häme die Zeit der blühenden Bäume, da sie wie Bräute geschmückt an den Landstraßen entlang und in den Obstgärten vor dem Dorfe stehen, von Vienen umsummt und von fröhlich singenden Vögeln umflattert. Es häme die Zeit der wundervollen Frühsonnertage, da die Wiesen voll Blumen stehen und die Felder voll schwellender Halme. Es hämen die Tage der Ernte, da Scherklänge und Pflanzens Jubel durch die goldwogenden Ähren klingt. Und es häme der Herbst, da sie das Obst von den Bäumen nehmen, die Herbstfrüchte von den Feldern abräumen, die Trauben von den Reben schneiden und ihre Pflöde und Jaudzer über die Weinhänge schallen lassen. — Und du läsest immer noch daheim, weil deine Füße dich nicht hinausbringen in all diese Lebenslust der Natur und der Menschen. Und an allen Sonntagen des Jahres tönte der Klang der Glocken in deine Stuben herein, der die Gläubigen zum festlichen Hochamt ruft, und vielleicht wehte dir der Wind eine leise Melodie der Vogel zu. Und du läsest daheim! Du müchtest härter sein als Stein, wenn du nicht während deiner einsamen Stunden vor Fernweh heiße Tränen weinstest.

Es ist gut, wenn wir uns öfters in die Lage solcher Unglücklichen denken, damit wir uns wieder erinnern, welche herrliche Gabe Gott unserem Leib in den Füßen gegeben hat. Was wäre all die Sehnsucht unseres Herzens, wenn wir nie von unseren Füßen zum ersehnten Ziele getragen würden. Der Durst unserer Augen nach Licht und Farbe und nach bunten Gestalten der zahllosen Gebilde der Schöpfung würde uns nur Qual bereiten, wenn wir uns nicht zu diesen Dingen hinbewegen könnten. Der Stein, der von der morschnigen Bergwand abbröckelt und in die Tiefe fällt, hat kein Verlangen mehr nach der Höhe, aus der er gestürzt ist; die Blume steht wunschlos an der Stätte, wo der Same ins Erdreich sank und keimte, die hat kein Begehren nach andern Orten; selbst das Getier, dem eine große Beweglichkeit gegeben ist, kennt kein Fernweh, es lebt und nährt sich im engen Umkreis seines Nestes. Nur die Seele des Menschen hat eine tiefe Sehnsucht nach Weite und Ferne, für die der kleine Raum eines Hauses zu eng ist. Darum gab uns Gott die Füße, daß unsere Seele über die Gefilde der Erde hin auf die Suche gehen könne. Und er streute um uns her die Schönheit seiner Gebilde, daß wir ihnen bei je-

Der Bolschewismus und das christliche Europa

Von Friedrich Schreyvogel, Wien

Seit dem Vertrage von Berlin, der das deutsch-russische Verhältnis energisch in eine freundschaftliche Bahn lenkt, sind auch die Erörterungen über das, was der Bolschewismus für Deutschland zu bedeuten hat, nicht verümt. Immer mehr gewinnen in der praktischen Diskussion die Politiker die Oberhand, die freiestem Verkehr mit den Sowjetstaaten, das Wort reden. Sie lehnen es ab, Deutschland kurzerhand in eine Weltfront gegen den Bolschewismus einzutreten zu lassen. Wohlwollende Neutralität ist, auch wenn sie den Zusammenstoß des Bolschewismus mit dem kapitalistischen Westen für unvermeidlich halten, das Mindeste, daß sie verlangen. Sie können für diese Meinung gerade aus katholischen Kreisen recht beträchtliche Hilfsstruppen erhalten. Auch vom katholischen Standpunkt aus läßt sich ein enger Verkehr mit Rußland ebenso vertreten, wie die Unterschrift unter die Kriegserklärung der kapitalistischen Ordnung gegen dieses Hauptquartier ihrer inneren Zerfurchung verweigern.

Freilich ist es zweifelhaft, ob die kommunistischen Freunde Rußlands ihre Freude über solche Freundschaft auch dann bewahren werden, wenn sie über seine Motive im klaren sind. Sie weichen um einiges von der landesüblichen Meinung ab.

Zuerst soll mit Bestimmtheit behauptet werden, daß nur jenem Denken, dem eine Ordnung der Welt zu einem alles beherrschenden Endziel hin zur Selbstverständlichkeit geworden ist, das Wesen des Bolschewismus überhaupt fassbar ist. Was dem liberal-materialistischen Denken administrative Maßnahme, politische Kombination, phantastische Extravaganz scheint, entlarvt sich der katholischen Spekulation als folgerichtige Anordnung eines geistigen Willens, dessen Zentralpunkt die Gottesleugnung ist. Während das vorherrschend wirtschaftliche Denken des Westens im Bolschewismus zuerst das Wirtschaftssystem sieht, das die Grundzüge der kapitalistischen Erzeugung durch kollektiv-kommunistische Organisationsformen ersetzt hat, versteht der Katholik viel tiefer, warum die Beherrscher Moskaus sehr bezeichnend nicht etwa „Eigentum ist Diebstahl“, sondern „Religion ist Opium für das Volk“ auf die Mauern des Kremel gesetzt haben.

Die Gottesleugnung (als System materialistische Geschichtsauffassung genannt) sieht nämlich mit der Revolutionierung der Massen um ein primär wirtschaftliches Ziel im engsten und ursächlichen Zusammenhang. Das kommunistische Manifest hat nur dann Aussicht, über eine eigentumsrechtliche Abhandlung hinauszukommen und ein politischer Faktor zu werden, wenn es den Sturm des Glaubens und der metaphysischen Sehnsucht der Menge in seine Segel bekommt. Das geschieht zweifach.

Zuerst wird ein geradezu chthonisches Wirtschaftsideal der Zukunft vorweggenommen und als erreichbar geschildert. Es ist jedoch so weit von der Wirklichkeit weg, so utopisch, daß es der gewöhnliche Mann schlechweg wie einen übernatürlichen Leitstern empfindet. Dann aber sperrt man der übernatürlichen Sehnsucht der Massen, die allein sie zu historischen Leistungen befähigt, jeden anderen Weg ab. Man erklärt, daß alle bisher als Wegweiser der Seelen aufgestellten religiösen Bekenntnisse nichts als absichtliche Irreführung durch die daran Interessierten gewesen sei. Eine natürliche Konzentration der Kräfte erreicht man umgekehrt dadurch, daß man Gottlosigkeit eben mit religiöser Begeisterung vorträgt. Diese Ueberlegung zeigt die eigenartige Lage Europas dem Bolschewismus gegenüber: Die bis heute bestimmende geistige Haltung dieses Erdteils ist dem Osten von vornherein unterlegen. Sein agnostischer Liberalismus des laissez faire, laissez passer, entwarfnet ihn vor Kampfbeginn. Er erklärt die Welt als ein einziges unarmherziges Kampffeld der natürlichen Kräfte. Auch er versperrt der übernatürlichen Sehnsucht jeden Ausweg, ohne sich indes die Mühe zu geben, irgendeinen Erfahrungsaufbau. Der materialistische, doppelt hilflos von

der Lebensnot bedrängte Europäer wird dann in dem mit allem Pathos der Weltenerneuerung vorgetragenen Plänen des Bolschewismus (an seiner düsteren, nur halt-materialistisch geregelten Welt gemessen) endlich wieder eine ideale Ordnung erblicken. Die vielen hunderttausend kommunistischen Stimmen in Deutschland sind ohne den Umweg durch ein glaubensloses Wirtschaftsdemokratie niemals zu begreifen.

Aus diesem Grunde muß der Katholik auch in dem, was — wenigstens bis heute — das materialistische Europa als sein Lebensrezept vorträgt, nur einen jener Voraussetzungen des Bolschewismus erblicken, die ihn um so nachhaltiger, wenn auch mit einigem Umweg, führen, je mehr man sie kritiklos gewähren läßt. Nichts könnte schädlicher sein, als diese heimliche Lebensquelle des Bolschewismus dadurch zu verewigen, daß man durch strenge Absperrung jede Veränderung des geistigen Status quo von Europa ausschließt oder doch auf lange erschwert. Wenn man nach der Methode fragt, die hier einzig anzuwenden ist, bietet sich unmittelbar eine naheliegende geistesgeschichtliche Erwägung. Der Katholizismus war gegen die Reformation so lange in einer sehr fraglichen Verteidigungsstellung, als sie ausschließlich als politisches Kräftespiel gewertet und von den Feldherren und Staatskanzleien ausgetragen wurde. Ein erträgliches Gleichgewicht war erst mit der Gegenreformation (als geistige Neuorientierung) gefunden. Schon das Wort, das sich in einem besonderen Sinn mit dem bisherigen Schreckbegriff verbindet, zeigt an, worauf es ankommt. Keine Erschütterung der Welt vollzieht sich ohne innere Schuld des Wirkenden, kein erfolgreicher Angriff, ohne daß auch bei den Angegriffenen sich ein Anlaß hierzu bietet.

Die Beseitigung des Schlechten beginnt erst dann, wenn man sich nicht nur auf Abwehr des Fremden, des gegenwärtigen Ansturmes beschränkt, sondern das ganze Kampffeld innerer Erneuerung überantwortet. Auch heute ist sehr deutlich erkennbar, was der Katholik vom Bolschewismus lernen, ja inwiefern er ihn geradezu als Hilfsstruppe für eine Wiedergeburt des europäischen Geistes benutzen kann, in genau demselben Sinn, in dem Moskau seinen heutigen Zustand der Aufklärung des Westens verdankt.

Um ebenso viel, als sich der nach einem geistigen Grundlag organisierte, mit der Feierlichkeit einer in die Zukunft führenden Marschordnung vorstürmende Bolschewismus von dem kalt-gleichgültigen Liberalismus günstig abhebt, ist ein um seine in wiedergeborener Klarheit erstrahlenden geistigen Kräfte gesammeltes Christentum dem Bolschewismus überlegen. Im Nationalismus wurde die schöpferische Kraft der religiösen und nationalen Idee, den Menschen Glück und Macht zu geben, überhaupt ausgeschlossen. Im Bolschewismus wird sehr berechnend das Ventil dadurch geöffnet, daß man eine chthonische Sehnsucht unter die Organisation der Wirtschaft unterschlüpfen läßt. Das aber, was wir Gegenbolschewismus nennen wollen, betont endlich wieder, daß nur dann eine Harmonie der Seele und des äußeren Lebens erreicht sein kann, wenn die religiösen Kräfte, wenn der nationale Wille zur Erneuerung sich auch auf dem richtigen Weg einer übernatürlichen Zielsetzung ausleben und dann doppelt mit der wirtschaftlichen und politischen Neuorganisation zusammewirken können: Man kann den Gottesleugnern nicht besser als mit Gott beikommen.

Oder anders ausgedrückt: Wir können eben darum darauf verzichten, antibolschewistisch zu sein, weil wir gerade erwarten, daß die russische Gefahr den Kräften des Gegenbolschewismus nach dem ewigen Gesetz geistiger Reaktion auf die Weite hilft. Den Blick nach Europa gewendet heißt es: Wiedergeburt des Abendlandes, eine neue Schaffens- und Zugendepoche des Christentums.

dem Schritt begegnen und seiner gedenken auf allen Wegen unseres Lebens. O ihr ebenedeuten Füße, die ihr uns zu den Wunderzeichen der Weisheit und Güte Gottes führt!

Es ist so traurig, daß viele Menschen ihre Füße nur zu Eigennutz und blinder Gier mißbrauchen. Ist es nicht genug, daß wir unsere Füße Tag für Tag in die eintönige Tretnähle unseres irdischen Gehwerkes zwingen? Sollten wir nicht wenigstens in den paar freien Stunden des Abends und in der Festzeit des Sonntags unsere Füße auf die Wege der Seele lenken: zum Gotteshaus, in die schöne Natur, zu Menschen, die wir durch einen Besuch erfreuen, in Räume, wo es etwas Erhebendes, Herzerquickendes zu schauen gibt? Sollten wir trotz Rennens und Jagens nie zu den Heiligtümern unserer Seele kommen?

Aus dem Gang eines Menschen kannst du viel von seinem Charakter und Befinden erkennen. In dem Springen und Hüpfen der Kinder zeigt sich die Wohlheit und Bewegungsfreude des jungen wachsenden Körpers; der müde, gebrechliche Schritt des Alters scheint beladen mit der Mühsal und Müdigkeit eines langen Lebens. Wo dir ein junger Mensch mit lässigem Schlendehrschritt und kraftloser Haltung begegnet, da siehst du mit einem Blick, daß kein Halt und keine Energie in seinem Wesen liegt. Der immer hastig Dahinschreitende verrät, daß er der Sklave seiner Dinge und Wünsche ist, die ihn umtreiben;

der Weise hat Weile. Im bescheiden würdevollen Gang offenbart sich der Adel einer über die Wirrnisse des Lebens erhabenen Seele.

Renner Sport

Leichtathletik / Fußball / Hockey
 Tennis / Boxen / Fechten
 Wassersport / Wandersport
 Fahrräder / Motorräder

Auskunft über erleichterte Zahlungsbedingungen erteilt unsere Rechnungs-Abteilung
 Direkter Zugang: An der Kreuzkirche 9, I.

RENNER

DRESDEN

Loke Gedanken

Ein Steinwurf genügt, um klares Wasser zu trüben, wie ein böses Wort stilles Glück.

Viele Fehler begehen wir weniger aus Mangel an Wissen, als wegen des Wissens, das wir zu haben glauben.

Unklare Gedanken gebären unordentliche Dinge.

Zur Zufriedenheit braucht es manchmal nur eines bösen Traums.

Julius Roeb.

Bergöfierung

Von Dr. Jos. Eberle.

Die Auswüchse auf dem Gebiete des Sportismus und des Filmwesens sind mitbedingt durch die Wichtigkeit der Presse über diese Dinge, durch einen Höhen dienst der Presse gegenüber Größen der Sport- und Filmwelt, der an den Höhen dienst der altrömisch-heidnischen Welt gegenüber Schauspielern und Arenakämpfern erinnert. Bei dieser göhendienerischen Art der Berichterstattung der Presse ist es kein Wunder, wenn den Massen Sport und Kino immer wichtiger werden und wenn die Vertreter dieser Welt zuletzt mehr beachtet werden, als führende Männer des Geistes- und Staatslebens. Das Mittelalter erhob die Heiligen und Helden auf den Schild, ließ die Geistesgrößen und Künstler mit den Königen auf der Menschheit Höhen gehen; die Moderne vergöttert — bezeichnend für ihren Verfall! — die gewandtesten Siftrionen, die Sieger in Boxer-, Fußball- und Wett schwimmkämpfen. Ein paar Beobachtungen aus aller jüngster Zeit: Kürzlich starb in Newyork der Filmstar Valentino, der von der Filmreklame zugleich als der schönste Mann der Welt ausgegeben wurde. Wittermel dungen zufolge beteiligten sich 500 000 Menschen an seinem Leichenbegängnis, wobei das Gedränge zur Ueber rumpelung von Polizeihordons und zu blutigen Kausereien führte. Als jüngst die erfolgreiche Durch schwimmerin des Kermelkanals, die Deutschamerikanerin Gertrud Eberle, in ihre Heimat Württemberg kam, war das Zusammenströmen der Massen auf dem Stuttgarter Bahnhof größer als je bei einem großen Heimatfest oder beim Besuch eines mächtigen Potentaten. Es mußten Sonderausgänge für die Deutschamerikanerin gesucht werden, um ein Passieren zu ermöglichen. Aus Angst vor der Judringlichkeit großer Massen mußte Gertrud Eberle in der Folge auf der Heimreise größeren Plätzen so zuzugewandert werden, und in Amerika kann sie sich nur durch eine gewisse Abschließung mit Hilfe von Polizeibekleidungs stürmischer Verehrer und Begleitern er wehren. Als jüngst der Kölner Werkhoffer ebenfalls den Kermelkanal durchschwamm, beeilten sich nicht etwa nur Sportorganisationen, sondern auch Mitglieder der Ber liner Reichsregierung, ihm telegraphisch ihre Glück wünsche zu übermitteln; Anreden von Sportgrößen durch die Oberbürgermeister bei Besuch von Städten sind bereits zur Selbstverständlichkeit geworden. Liegt hier nicht eine krankhafte Umwertung aller Werte vor? Ist dieser Kult der bloßen Gestalt, Mienen- und Muskel menschen in einer Zeit, wo zahlreiche führende Gelehrte und Literaten hungern und das Heilige und Seltsame von der großen Modepresse totgeschwiegen wird, nicht ein Stück Wahnsinn? Wahrhaftig, für die Katholiken gibt es da nur einen Standpunkt, den Standpunkt, welchen Universitätsprofessor Dr. Baur auf dem jüngsten Katho likentag in Breslau also formulierte: „Christus König im Geistesleben“, das bedeutet Anerkennung des See lenwertes, Anerkennung der Herrschaft der Idee und des Ideals über allen Naturmechanismus. Es kann nicht übersehen werden, daß in den letzten Jahrzehnten eine auffallende Unterbewertung des Geistigen und eine Ueberbewertung des Materieellen und Körperlichen um sich gegriffen hat. Hand in Hand mit dem Verlust der zentralen Wertbegriffe Gott, Christus, Kirche hat eine völlige Verschiebung der Werte stattgefunden zu ungun sten der Geisteswerte. Wenn heute die Zeitungsberichte der ganzen Welt widerhallen von den Romanen derer, die bei irgendeinem körperlichen Sport siegen, gleichsam als wäre damit eine neue Kulturrepoche angebrochen, so ist etwas nicht mehr in Ordnung. Wenn Ringkämpfer und Boxer wie Fürsten bezahlt werden, während junge Gelehrte darben, wissenschaftliche Forscher ihre Geistes er zeugnisse kaum zum Druck zu bringen wissen, dann fehlt es irgendwo. Wenn nicht mehr die Geistesaristokratie, sondern die Bizensaristokratie das erste Wort hat; wenn die Velbespflege, die Körperpflege in Schamlosigkeit und Nachkultur degeneriert, wenn im Verkehr der Geschlech ter alle sittlichen Begriffe in ihr Gegenteil verkehrt wer den, wenn der Begriff der Sünde enthouzelt wird, wenn die Scheu und Scham vor der Sünde verschwindet, wenn man asiatische Geschlechtlichkeit lobpreist und für die Moral indischer Rajahen und japanischer Geishas schwärmt, so ist die Geistigkeit entthront und das Fleisch auf den Altar gehoben. Da erwächst dem katholischen Volksteil nur eine Pflicht: Unter allen Umständen gegen diesen Schlammstrom zu schwimmen; so unmodern zu werden, als nur irgend möglich!

Dr. Eberle in „Schönere Zukunft“.

Entnommen dem neuesten Heft der „Schönenen Zukunft“, herausgegeben von Dr. Eberle.

Vom nationalen Eigendünkel

Von Wladimir Soloffeff

Wenn zuerst von uns verlangt wird, daß wir an unser eigenes Volk glauben und ihm dienen sollen, so kann eine solche Forderung einen ganz falschen, dem wahren Patriotismus vollkommen widersprechenden Sinn haben. Wenn ein Volk dessen würdig sein soll, daß wir an es glauben und ihm dienen, so muß es selbst an etwas Höheres und Absolutes glauben und ihm dienen. Andersfalls würde der Glaube an ein Volk und das ihm Dienen gleichbedeutend sein mit dem Glauben an eine Menschengruppe und dem dieser Menschengruppe Dienen, und solches widerspricht nicht nur der Religion, sondern auch dem einfachen Gefühle der Menschenwürde. Ein würdiges Objekt unseres Glaubens und unseres Dienens kann nur etwas sein, was unbegrenzter Vollkommenheit teilhaftig ist. Ohne uns zu erniedrigen und in Täuschungen zu verfallen, können wir nur an das Göttliche glauben und ihm dienen. Als Realität ist das Göttliche nur im Christentume gegeben, und dieses steht über dem Volkstum. Nachdem wir dieses Höhere empfangen haben, können wir uns vor unserem eigenen Volke nur dann in Ehrfurcht neigen, wenn dieses Volk selbst ein Diener der religiösen Wahrheit ist. Dann werden wir nicht nur dieser Wahrheit, sondern auch unserem Volke dienen, oder genauer gesprochen, wir werden an seiner welt historischen Aufgabe tätigen Anteil nehmen. Es ist die Aufgabe der christlichen Religion, die ganze Welt zu vereinigen als einen lebendigen Körper, als vollkommenen Organismus des Gottmenschentums. Die allerersten Elemente, die Zellen dieses Organismus, das sind die einzelnen Menschen. Aber ein vollkommener Organismus kann nicht nur aus Zellen bestehen, seine Lebensfülle fordert größere und kompliziertere Organe. Solche Organe im Organismus des Gottmenschentums treten als Stämme und Völker in die Erscheinung. Dieser Weltkörper, der nicht nur ein natürlicher, sondern auch ein geistiger ist, fordert von seinen Organen, d. i. von den einzelnen Völkern, daß sie ihm im Geiste dienen, er fordert, daß sie ihm dienen selbständig, bewußt und frei.

Daher finden Nationalgefühl und Patriotismus, weil sie bestrebt sind, die Selbständigkeit eines Volkes in seinem Leben und Denken zu erhalten und zu entwickeln, ihre Rechtfertigung auch vom Gesichtspunkte der Gesamtmenschheit aus. Denn wenn die einzelnen Völker Organe der Gesamtmenschheit sind, so ergibt sich die Frage, was das für ein Organismus wäre, der nur leblose und kraftlose Organe hätte, was das für eine Menschheit ergeben würde, die aus indifferenten, eine gestaltlose Masse bildenden Völkerschaften bestünde.

Darum soll und muß die Verschiedenheit und Eigenart des Charakters und der Lebensführung eines Volkes hochgehalten werden, als Schmuck und Zierde und als Attribute seines Dienens, das es der religiösen Wahrheit in ihrer irdischen Verkörperung weilt. In jedem Falle muß die Idee von Religion und Kirche über allen Bestrebungen eines Stammes oder Volkes stehen. Der schärfste Ausdruck dieser Wahrheit kann in den Schriften des begabten und originellen Verfassers von „Byzantinismus und Slaventum“, R. R. Leontjef, gefunden werden.

Wenn die patriotische Sorge um die Selbständigkeit eines Volkes aber fruchtbar und einwandfrei sein soll, müssen wir uns an zwei Dinge erinnern: nämlich erstens daran, daß ein selbständiges Volk keineswegs das endgültige und höchste Ziel der Geschichte ist, sondern daß es nur ein Mittel zum Zwecke, oder ein nächstes Ziel darstellt. Und zweitens müssen wir daran denken, daß die Erregung von nationalem Egoismus und Eigendünkel durchaus nicht zur Erreichung dieses nächsten Zieles führt, sondern daß nur die Erweckung nationaler Selbsterkenntnis dazu führen kann, d. i. die Erkenntnis, ein dienendes Werk zeug zu sein, damit das Reich Gottes auf Erden vollendet werde.

Jedenfalls dürfen wir ein Volk, wenn wir wollen, daß es stark und kräftig werde (sei es für sich oder für das Reich Gottes), niemals dadurch schwächen, daß wir es von sich selbst und seinem Eigendünkel trinken machen. Selbstbespiegelung, Selbstgefälligkeit und Selbstvergötterung können niemals einen Volksgestirke stärken, sondern diese Gefühle wirken auf ihn im Gegenteil schwächend und zersetzend. Wenn ein Volk mit sich selbst beschäftigt ist, dann hat es keine Zeit für Opfertaten zum Besten der Gesamtmenschheit. Wenn die Kräfte seines Geistes nur auf sich selbst gerichtet sind, dann ist es zu allem anderen zu schwach. Weder der einzelne Mensch, noch ein ganzes Volk sind imstande, starke Kräfte zu entwickeln, große Taten zu vollführen, wenn sie sich nicht selbst vergessen, sich nicht selbst zum Opfer bringen können. Der wahre Patriotismus verlangt nicht nur persönliche, sondern auch nationale Selbsterleugnung.

„Doch schwer gestraft von langem Leide Des Schicksals Schläge willig duldend, Erstarkt das Land; — so formt der Sammer, Zersplitternd Glas, des Schwertes Kraft.“

Ordnung im Staatswesen und äußere Bildung gehören ohne Zweifel zu den Lebensgütern eines Volkes, und jene Menschen, die uns diese Güter verschafft haben, waren wahre Patrioten; ebenso außer allem Zweifel ist es aber auch, daß in diesen Gütern nicht das wahre Heil zu finden ist. Und wenn nationale Selbstliebe und nationaler Eigendünkel uns schon diese geringen Lebensgüter nicht geben konnten, so werden sie noch weniger die Quellen für geistige Heilsgüter sein können. Für ein christliches Volk ist das höchste Heil die Verkörperung des Christentums im Leben selbst, die Schaffung einer die ganze Menschheit umfassenden christlichen Kultur. Diesem Werke zu dienen ist unsere Pflicht als Christen und als Patrioten, denn der wahre Patriotismus richtet sich auf alles das, was die wirklichen und wichtigsten Bedürfnisse eines Volkes ausmacht.

Mit Erlaubnis des Verlags entnommen dem Band 4 der „Ausgewählten Werke Soloffeffs“, erschienen in „Der kommende Tag-Verlag“ Stuttgart. Band 4 ist betitelt: Nationale und politische Betrachtungen.

Was gehört zu einem glücklichen Leben?

Diese Frage beantwortet ein geistreicher Franzose, der Abbe Furetierre, der nach dem Siebenjährigen Kriege lebte, folgendermaßen: Wie glücklich würde man sein, wenn man recht auserlesene Freunde hätte, mehr Mutterwitz als Gelehrsamkeit, und für alle Philosophie viel wahres Christentum; ein nettes und bequemes Haus, eine hinlänglich sichere Einnahme; keinen Herrn über sich und wenige Dienstboten unter sich; so viel Beschäftigung, um niemals müßig zu sein, so viel Ruhe, um nicht unter den Arbeiten zu erliegen. Dabei wenig Ehrgeiz, eine Gesundheit, mehr durch Mäßigkeit und Arbeit erhalten, als durch Arzneimittel; wenig Rechtschandel, womöglich keine, weder Reich noch Weiz. Doch bei all diesem Röstlichen halte man am höchsten Treu und Glauben und hasse nichts, als das Hassenswerte. Man liebe nur, was wirklich Liebe verdient. Auch betrübe man sich nicht, wenn etwas ein Ende nimmt, was doch nicht ewig dauern kann.

W. H.

Der Unmoralische findet überall nur Unsittlichkeit; für ihn gibt es keinen Ehrenmann, keine keusche Frau, keine unbescholtene Magistratsperson, keinen redlichen Kaufmann; die Treulosigkeit, das Sittenverderbnis, die Bestechlichkeit herrscht in allen Seelen; und wenn man ihn reden hört, so sind seine eigenen Laster nichts anderes als das Ergebnis der tiefen Ueberzeugung, daß die Ausübung der Tugend durchaus unmöglich sei. Es fehlen ihm weder vortreffliche Anlagen, noch die besten Absichten, noch die nötige Geisteskraft, um das Gute zu tun; allein, was würde es ihm nützen, sich als einzige Ausnahme auf Erden hinzustellen? Ein Opfer der Intriguen und Leidenschaften seiner Nebenmenschen, wäre er ein zweckloses Opfer auf dem Altare der Tugend, jener Göt-

tin, die schon lange den irdischen Wohnungen den Rücken gekehrt, um nie mehr zurückzukommen. Ist es nicht wahr, daß dieses die Sprache der Lasterhaften ist, die hinreichende Erkenntnis besitzen, um ein wenig über ihren Zustand nachzudenken, und die sich eine Art von Philosophie schaffen, die ihnen für ihre Gewissensbisse zum Riffen dient?

Jahob Baimes, „Briefe an einen Zweifler“, überieht von Dr. Lorinser, 5. Aufl., S. 92 und 93.

ORONOSO: Ein ausgezeichnete roter süßer Wein zur Erquickung und Erfrischung für geistige Arbeiter und Sportleute. Ein Labsal für Kranke. Besonders für Blutarmer und Schwache ist der Oronoso-Wein sehr zu empfehlen. Neben und mit dem einzigartigen Wohlgeschmack verbindet sich seine gute Wirkung. Jung und alt weiß den Wein zu schätzen. Gleichviel, ob täglich die Wirkung gewünscht wird, oder ob periodisch, oder zur Kur. Ist es nötig, Ihnen zu sagen, wer Ihnen etwas anderes aufträgt, will nur seinen eigenen Vorteilen dienen. C. Spielhagen, Großweinhandlung Annensstraße 2 in der Bantzner Straße 6 Galeriestraße 6 Für Familienleste billige gute Weiß-, Rot- und Sektweise ausgemessen vom Faß in Korbflaschen

Der... Die... forder... eröfnet... der Ge... Naturfor... im Bes... zügliche... Den... das Por... Ordner... ausführte... ber Schöpfer... Sch... M... vom lebhaft... Wiebe... maßgebend... auf ist nur... sammlungen... in den Ver... und Kerze... mehr (pegi... miteinander... mohlige Tag... hang wünsch... zu erreichen... Begl... oder heraus... schidte unse... noch keine... Verknüpfung... cher ein Dr... rung der Er... Ter Aufstieg... Wendung de... fächer in d... auf den Wa... der Wissen... setzungelos... als solches... Wir be... in der Bille... riele Einfl... zu der von... Kreise gefüh... lung alle... dessen Wohl... nämlich leide... ten und so... Tüchtigen... höheren Bild... öfnet worde... und mehr he... ist, schließlich... derungen an... Kreise berer... nicht um He... ernd die Auf... bildung zee... sondern die... viete führt... degrühte im... sammlung... hentlichen De... schaftlichen... des Gesund... gen; enghilf... Hochmänner d... Zusammenarb... Wissenhaft... Ausdruck ein... den Volkstra... sammlung des... des deutschen... individuellen... tragen. Was... Jollierung gl... des reinen I... dem Wohlste... Rom... Autorität... Frech... märe, davon... „Was h... „Ich w... widerie Frech... „Es sche... verdirgt“, sa... vterdrücker... „Nun, G... „Eine W... ich weiß nicht... Wleder i... stichte zur... Deutscher; er... „Eminen... tung, „es läß... oder andere... Frech se... „Es gibt... nichts, als d... — wir sind v... uns beiden... idlagen.“ „Ich den... Weiben.“ „Wenn... Es war... dage gefunde... dem Parpu... vor wofif Jal... Bäume entwar... ich jedoch b... Morgen, der... selbst eine... gefloren war... erfüllte Brod... des Papies... während ein...

Unterhaltung und Wissen in Wort und Bild

Der Herbst bricht herein

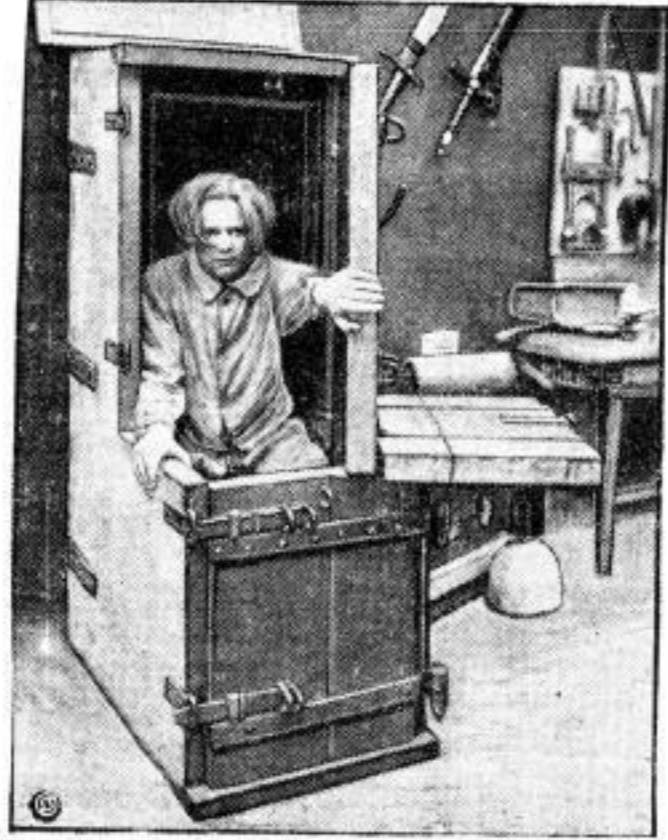
Von Hans Dahmen

Schon als ich morgens aufstand, fühlte ich einen stechenden Schmerz im linken Bein. — eines jener ebensoviele unerwünschten wie untrüglichen Zeichen, daß ein Witterungswechsel erfolgt war. Mit dem beschleunigten Bestreben, meinen Kältezustand zu beseitigen, fuhr ich in meine Kleider, geriet mit dem linken Arm in den rechten Ärmel und schwang mich schließlich an den Frühstüchtlisch, wo meine Frau mir in längerer Rede darlegte, daß in dieser Uebergangszeit doppelte Vorsicht geboten sei und was sonst an dieser Stelle des Jahres vorgebracht zu werden pflegt. Dann zog ich meinen Regenmantel an und entdeckte in seinen Taschen unterwegs einen kleinen runden Gegenstand, den ich in meiner angeborenen Gültigkeit für eine Pfefferminzpastille hielt und schob ihn der allgemeinen Verkehrsmitte gemäß (das ist eine juristische Wendung, bitte!) in meinen Mund. Schmerzlich berührt aber wurde ich der alten Weisheit inne, daß man nie dem äußeren Schein trauen solle, denn ein unbeschreiblich widerliches Gefühl und ein peinlich in die Nase dringender Geruch belehrte mich, daß ich einer Mottentabllette Aufnahme in meinen Mund gewährt hatte, die auf diesem merkwürdigen Wege ihrer rechtmäßigen Bestimmung entzogen wurde.

Abends besuchte ich meinen Freund Adolar. Der stand mit flatterndem Haar am offenen Fenster und jähre in den Sturm hinaus. „Was ist dir?“ fragte ich mit dem bekannten Zartinn des Freundes. Adolar sah mich prüfend an und sprach dann in einer Weise, der man die programmatische Wichtigkeit ansah: „Wir müssen mehr mit der Natur leben, weißt du. Wer dächte nicht bei diesem Sturm an Nietzsche's „Mistral-Wind“. Ich habe eben diese Rhythmen in den Abend hinausgesagt — „Gesagt?“ fiel ich ihm ins Wort und legte meine Hand auf seine Schulter. „A e s a g t ? n e i n g e s c h r i e n h a s t d u . . . Aber warum denn Nietzsche? Ich habe hier eine so wundervoll-trauliche Erzählung; ich will dir aus diesem spannenden Werk: „Die eiskalte Hand im Hinterkopf des Bahnwärters“ — der Titel spricht schon für sich — einmal eine Herbstschilderung vorlesen — einfach sui generis!“ Damit schloß ich das Fenster, zündete mir eine Zigarre an, während Adolar ein Hustenbonbon lutschte und las: „Der Sturm raste durch die uralten Räume des altadligen Schlosses Hinterbleimström, das einst Philipp der Heißbare vor seinem Auszuge nach Ägypten mit dem nur ihm eigenen Geschmack hatte errichten lassen . . .“ „Philipp der Heißbare?“ unterbrach mich hier mein Freund misstrauisch. „Aber, so störe doch nicht die poetische Grundstimmung“, erwiderte ich ärgerlich. Adolar versank sichtlich nachdenklich in sich selbst und durchforschte seine Restbestände von Schulkenntnissen nach einem solchen altadligen Philipp, ohne indessen auf diesen Entdeckungsreisen durch den mindesten Erfolg erfreut zu werden. „Hätte er besser im Deutschunterricht aufgepaßt, so wüßte er, daß Philipp der Heißbare eine jener „dichterischen Freiheiten“ war, an denen die Weltliteratur so reich ist. Ich fuhr fort: „Die alte rostige Turmfahne knirschte und kreischte fürchterlich, in den dunklen Winkeln nistete das Grauen. Im Innern des Schlosses sah in dem weiten vornehmen Ahnensaal die einzig überlebende Besitzerin, die Gräfin Jana von Malenstein. Käffig erhob sie mit jener unnachahmlichen Grazie, wie sie alten Geschlechtern eigen zu sein pflegt, ihre linke Hand, und winkte dem treuen Diener Johann, ihr den Leuchter zu bringen. Lautlos huschte der viel Bewährte über die schweren echten Teppiche, während die Gräfin sich ihren schwermütigen Gedanken hingab. „Herbst!“, so entfloß es unmerklich ihren immer noch

schönen Lippen, aber keine Regung ihrer Mienen verriet dem heimlichen Lauscher, daß ein Gedanke hinter dieser Stirne wohne . . .“ „Wenn es der armen Gräfin so geht wie dieser elenden Dichterin“, brauste hier mein Freund los, „dann wohnt wirklich kein Gedanke hinter dieser Stirn!“

Seufzend legte ich den Bahnwärtersroman auf die Krönische Taschenausgabe der Werke Nietzsches. „Wollen wir nicht ein Glas Bier trinken gehen?“ fragte ich dann sanft und behutsam mit jenem betörenden Klang in der Stimme, den irgendeiner meiner Vorfahren Philipp dem Heißbaren abgelauscht haben muß und dem in Verbindung mit dieser Bitte Adolar ebenso wenig wie meine übrigen Freunde widerstehen konnte.



Die große Polizei-Ausstellung eröffnet.

Am 24. September, nachmittags 6 Uhr, wurde mit einer Presse-Vorbereitung die erste internationale „Große Polizei-Ausstellung“ in dem gesamten Gelände der Messehalle Berlins eröffnet. Alle drei gewaltigen Ausstellungshallen, die alte Automobilhalle, die neue Automobilhalle und das Funkhaus, sowie sämtliche dazwischenliegenden Plätze und Straßen sind zu einem einheitlichen Ausstellungsgelände zusammengelassen. Die Ausstellung behandelt in systematischer wie regionaler Ordnung sämtliche Gebiete der Polizei, sowohl die Verwaltungspolizei wie die politische Polizei, die Kriminalpolizei wie die Schutzpolizei, die Verkehrspolizei als auch die Feuerweh. Da auch eine große Anzahl ausländischer Staaten sich an der Ausstellung beteiligen, so wird ein fast internationaler Ueberblick über das gesamte Polizeiwesen auf der Ausstellung gegeben. Wir sind bereits heute in der Lage, ein interessantes Bild aus der Fülle der Polizeiausstellung unseren Lesern zu übermitteln. Unser Bild zeigt den Follerstuhl, in den die Verbrecher früher kürzere oder längere Zeit hineingesperrt wurden, sowie mehrere Nischenschwerter und Taumenschrauben.

Sommerfäden

Siehe: Herbst! — Noch spüren wir ihn nicht!
Und noch die Lüfte, goldig noch das Licht —
Aber die Sommerfäden rinnen! —
Wunderliche winzige Spinnen
Fühlten die längeren, fühlteren Schatten,
Fühlten das eigene Leben ermaten
Und schauten sich der Sonne nach, den Winden,
Wohin die gingen, neuen Tag zu finden.
Und hoffend spannen sie an alle Spitzen
Von Baum und Strauch in lecher Wanderfeier
Den lieben Schwänen gleich die Rauberfäden:
Aus Seidenfäden, die wie Silber blitzen
Und fast gewichtlos in den Lüften schweben.
Denn erhen rauheren Windeswehen
Reißen sie ihr lustiges Netz
Vom Hafen ihres Zweigleins los,
Um abenteuernd davonzuschweben;
Wohin? — Sie können's nicht bestimmen;
Sie trägt der Wind und ihr Naturgebot
Schneud zu Sonne, Liebe oder — Tod! —
Und wir, so kluge Menschen? — Ach, wie Spinnen
Auch wir die Hoffungsstränge in die Luft . . .
Die Schicksalswinde tragen uns von hinnen;
Wohin? — Wir wissen's nicht! Zum Glück! — Zur Kraft!

Hans Schliepmann.

Der Tod eines Heiligen

Von J. C. Kander.

Es war an einem Herbsttage des dreizehnten Säkulums, im fernsten Westen glühte die Sonne in gedämpftem Feuer. Die Lüfte spannten ihre Harfen aus, und die Engel zupften hart auf ihren Saiten. In tiefer Stille lag die Hütte des heiligen Franziskus bei Portiuncula. Hier horchte der Sterbende aller Demut und Göttergebenheit auf seinem ärmlichen Lager aus. Die Herbstluft war mit Kräuterdunst erfüllt, als wolle sie die Umgebung der dürftigen Hütte mit ihren Wohlgerüchen berauschen. Es war der Wehrauchst zum Requiem einer reinen Opferseele. Der Ithymian, Wacholder und Rosmarin des Monte Subasio, mit denen sich Franziskus in gelunden Tagen so gern unterhalten, freuten wie mit Engelszungen das Rauchgeschick auf das glühende Opferbeden.

Immer stiller ward's, für tödliche Menschen eine kaum zu ertragende Stille. Hin und wieder hörte man die Ansel fremmer Weisen singen, hell klang der Finken Lied, und immer höher flog, ihren Hymnus singend, die unschuldige Schwalbe, die Verhe. Auf ihr stillen Kräutern auf gesegnetem Klosterland singet auch ihr auf im Trauerliede dem, der euch geeignet mit sterbender Hand! Kommt zum Requiem der Frommen; denn in solchem Trauerhause schreiet euch nicht zurück der Todeskrieger.

In diese Melodien mischten sich die Weisen des „Sonnengeanges“, dessen Meister der Sterbende gewesen. Auf seine Bitte hin mußten Angelo und Leone ihn immer wieder singen. Sie lagen sie singend auf den Knien und immer wieder stimmte Franziskus in der Liebesglut seiner reinen Seele die letzte Zeile an: „Gelobt seist du Herr, für den Bruder Tod!“

So sangen die Brüder in heiligen Klängen das Totenlied. Der Sonne letzter Strahl lag auf den grauen Klostermauern, als wolle sie die erste Totenwacht halten. „Entblößt mich meines Kleides und legt mich armen Sünder auf die nackte Erde dieser Stätte hin, so wie ich einst gekommen bin“, beugte er bittend seine blassen Lippen. So wie er verlangte, geschah es. Der Bruder Guardian hielt ihm hierauf eine neue Kutte zum Ruffe

Die Muschel

Von Friedrich Saar, Wien

Im Meere draußen hatte nachts ein wilder Sturm gewüthet und die in ihren Tiefen zerrwühlte See ihre aufgewühlten, erregten Wogen tosend gegen das Ufer geworfen.

Einer der heranrollenden Wellenberge brachte aus dem ewigen Meeresdämmerlichte ein Muschelgehäuse auf den Strand, wo es einsam liegen blieb, als die Wogen aus ihrer Flucht vor der Ebbe eilig ins Meer zurücktaumelten.

Ihrem gewohnten Lebenslemente entrisen, lag die arme Muschel verängstigt in der ihr unbekanntem Wärme und Helle des Sommerlages. Den sengenden Sonnenstrahlen schutzlos ausgesetzt, fühlte sie eine zunehmende Mattigkeit und erlag endlich dem übermächtigen Verlangen, zu schlafen. Im Hindämmern vernahm sie ein feines, leises Singen, das in ihr anhub. „Ich bin gemäß wieder in meinem dunklen, kühlen Meere“, dachte sie noch im dahinschwindenden Bewußtsein, „weil ich wieder sein Raunen und Rauschen vernehme.“ Es war aber nur das leise Summen, wie es in jeder leeren Muschel zu hören ist.

Der achtlose Fuß eines am Strande spielenden Mädchens stieß an das leblose Gebilde, und das Kind hob die Muschel auf. „Wie schön! Wie wunderschön!“ jauchzte es und ließ das zarte Rosa an der Muschelöffnung in der Sonne aufglühen. Dann sprang es mit seinem Funde glücklich den Eltern entgegen.

Die freuten sich an dem besitzfrohen Stolze des Töchterleins, das leuchtenden Auges, mit blondhaarumrahmten roten Backen vor ihnen stand und den Erwachsenen seinen Schatz zur Bewunderung hinhielt. Der Vater nahm die Muschel, um sie zu betrachten, dann ging er liebevoll auf den Willen des Kindes ein. „Ein schönes Stück für deine Sammlung, Grete.“ Er hielt das Ge-

häuse der Kleinen ans Ohr: „Hörst du das Singen und Summen, Liebling? Das Tier, das einst darin wohnte, ist tot und die Muschel leer. Nun träumt sie sehnsüchtig von der Schönheit der verlorenen Heimat, darum raunt es in ihr wie das Rauschen des Meeres.“

Halbverstehend blickte das Mädchen auf den Vater und laufte mit scheuem Staunen dem geheimnisvollen Raunen. Bald aber war der Bann gebrochen, und die Unbekümmertheit der Jugend und das kindlich-glückliche Nichtbegreifen der Vergänglichkeit alles Irdischen gewinnen in der Kleinen die Oberhand. Den Fund in der Tasche des Kleides bergend, sprang sie sorglos und unbefangen in den sonnigen Sommertagszauber ihres jungen Lebens hinein.

Abends, als die Mutter nach dem Nachtgebet noch ein wenig am Bette des Kindes verweilte und von den Freuden des vergangenen Tages sprach, entsann sich die Kleine wieder der Muschel und bat um sie. Die unverständlichen Worte des Vaters gewannen wieder Leben und der weiche Kinderfuss des Mädchens brach in Tränen aus, weil die arme Muschel nun für immer das schöne Meer verloren.

Mit liebevollen Worten tröstete die Mutter: „Weine doch nicht, Liebling! Schau, die Muschel ist ja glücklich. Solange sie nicht zerbrochen wird, solange träumt sie von den Sonnen und Freuden des Meeres, und gerade dieser Traum ist es, der sie so sein lassen läßt. Weil sie aber nur solange träumen kann, solange sie unbeschädigt bleibt, wollen wir ihr etwas zuliebe tun und sie morgen in die Vitrine legen, wo sie sicher und geborgen, jahrelang ruhig schlafen kann.“

Die Kleine war leicht getröstet und bald unter Tränen eingeschlummert. Die Mutter trocknete noch ein paar vergessene Salzperlen an den Pfirsichwangen des Kindes. Und als sie die Muschel vom Bette nahm, erlag auch sie der Lockung, ein wenig zu horchen. „Wie Sphärenmusik“, sagte sie träumerisch und hing ihren Gedanken nach.

So fand sie der unbemerkt ins Zimmer getretene Gatte und schloß die Versonnene lächelnd in die Arme. —

Eines Tages stand Grete, die willige Spielkameradin, vor der Bahre des Bruderleins. Still und stumm, mit geschlossenen Augen lag er da, von dessen frohem Treiben das Haus erfüllt gewesen. Grete aber, der man gesagt, daß der Knabe für immer eingeschlafen sei und von Gott träume, fand sich in dem niegelshauten, düsteren Bilde nicht zurecht.

Da fiel ihr in aller Zweifelsnot die Muschel ein, von der die Mutter gesagt, daß sie schlaf und träume, solange es in ihr so geheimnisvoll raune und rausche. Gewiß würde es auch im Bräuderchen summen und singen, wenn es ebenso selig träumte. Sie beugte sich zum Ohre des Toten herab, aber alles in ihm war ruhig und stumm.

Traurig erhob sich Grete und ging hinüber zur Vitrine. Mit bebenden Fingern nahm sie das leere Gehäuse, das jahrelang dort geruht, und legte es ans Ohr. Da summte und sang es wie einst, also träumte die Muschel immer noch ihren Sehnsuchtsraum vom verlorenen Meere. Sie ging zum Lager zurück und neigte sich abermals lauschend über den Toten. Dabei entglitt die Muschel ihren Händen. Grete nahm sie vom Boden auf, doch eine Bindung war durch den Anprall zerplittert und das Singen verstummt.

Da zerschnitt der erste wahre Schmerz ihres Lebens die Ahnungslosigkeit der harmlosen Kinderseele und sie durchschaute entsetzt das Symbol des Todes — den Schlaf. Vor ihren Augen hatte der Tod seine Maske abgenommen, stand in seiner ganzen, unerbittlichen Erbarmungslosigkeit vor ihr und zeigte, daß allem Leben ein Ziel gesetzt.

Auffschuldigend warf sie sich in bitterstem Schmerz über den nun erst wirklich verlorenen Bruder.

Als die Tränen allmählich versiegt waren und das schwere Leid sich verinnerlicht hatte, legte die Tiefschütterte dem toten Bruderlein als Weihegabe und Abschiedsgruß an das für immer verlorene Kinderparadies die Muschel — den wunderbarsten und köstlichsten Besitz ihrer Jugend — in opferfreudigem Verzichte zu Füßen in den Sarg. . .

St. Maria im Gebirge

Ein Kirchweihfest in Ripdorf, am 19. September 1925, vorgelesen.

Ganz nahe an dem Walde steht
Das hohe, hehre Heiligum.
Gemeint mit Weihrauch und Gebet
Nur zu Mariens Preis und Ruhm.
Und durch die kleinen Scheiben fällt
Ins Kirchlein Tag- und Sonnenlicht.
Ein Priester kommt die Messe hält.

Zum Trost der Gläubigen er spricht. —
Maria aber am Altar
Trifft lieblich vor aus blum'gen Grund.
Es schimmert leicht ihr gold'nes Haar,
Es lächelt anmutsvoll ihr Mund.
Der ärmsten Menschen Gal und Schmerz
Und schwacher Seelen schünes Leid
Umhüllt ihr mütterliches Herz
Mit gleicher Liebe allezeit! —

H. R. Sichert.

hin und rief: „Nimm hin dein Totenkleid. So soll es sein, wenn aus des Ketzers langem Sarren, der Recht wird von dem Herrn empfangen, dort oben in des Himmels Haus.“ Auf der nackten Erde liegend, empfing Franz nun aus der Hand eines Mitleidenden sein letztes Almosen, das Habit als Totenkleid, in dem er sterben sollte.

Franz sagte, daß die irdische Lust ihm zu schwer war, und lächelnd sprach er: „Liebe Brüder, das ist ein Kleid für einen Rollen Jüngling, aber nicht für meinen Körper, den Bruder Eitel. Im Namen des Herrn, legt mir zwei Fische darauf, damit ich in Armut sterben kann!“ Die Brüder folgten seinem Wunsch, und Franz empfing einen Stroh, sowie die Kapuze, die man ihm über den Kopf ziehen mußte. So blieb der ehemals reiche Kaufmannsjahn, der jetzige Arme von Kiffel, seinem Versprechen, der Armut treu bis zum Tod.

Franziskus wandte sein Gesicht den Brüdern zu und rief: „Streut Fische über mich, denn bald werde ich nichts als Staub und Asche sein!“

Inzwischen war die Sonne zur Ruhe gegangen, und der Mond streute sein freundliches Licht über die Erde. Einer der Brüder, es war Elias, zündete zwei Kerzen an. Franziskus hing mit ungewöhnlicher Kraft zu fangen an. Seine halbblinden Augen blickten gegen den Himmel, als er sein eigenes Requiem in einem Psalm Davids anstimmte, dem seine Brüder atemlos lauschten. „Nimm aus dem Kerker meine Seele, damit ich preise deinen Namen; die Gerechten warten mich, bis du mir wohltest!“

Seine linke Hand auf der Brust, den Oberkörper von einem der Brüder leicht gestützt, so lag er und alle knieten um ihn her in leisem Gebet. Die Bäume um die Hütte wehten säuselnd zu der Andacht der trauernden Brüder. Durch die Klüfte über die Steine sprangen die Vögelchen und sendten silberhell ihre Stimmen her. Selbst die freien Tiere des Waldes traten zu der Sterbestunde. Da wurde plötzlich noch einmal seine Stimme laut: „Gelobet seist du, Herr, für den Bruder Tod, den feilschen Tod!“

Als seine Stimme verhallt war, trat Totenstille ein, eine Stille, die seine heilige, zarte Stimme nie mehr brechen sollte. Franziskus von Kiffel hatte seine Lippen für immer geschlossen, lebend und preisend seinen Meister und Herrn, war er in die Ewigkeit gegangen.

Tod still, man hörte ein leises, geheimnisvolles Wort. Ein zartes Knirschen schritt in jener Stunde durch die Natur des stillen Klostergartens, als hätte man das Harfenpiel und den Flügelklang der Engel im Vorübergehen. Und Tüfte wie von Rosen und Lilien waren in der Luft, als wollten sie die Totenruhm mit Balsam füllen. Und ein süßer Ton sank vom Himmel nieder, bald stark, bald schwach, daß der Brüder Sehnsucht nach ewigem Gottesfrieden. Und sie glaubten ein große Schatz der Auerothlichten zu sehen, die sich zum herrlichen Siegeszug ordneten und einen jubelnden Lobpreis auf die Barmherzigkeit Gottes singend mit Franziskus in den Himmel einjagen. In demselben Augenblick vernahm man plötzlich auf dem Dach der Sterbehütte ein starkes Zwitschern und Singen, als sei der junge Tag erwacht, — so waren die guten Freunde des heiligen Franz, die Vögel, die ihm ihr Totenlied sangen, selbst in der späten Nacht. So starb der Heilige...

Die Heide

Nebel auf der Herbstesheide,
Die im armen Braunen Kleide
Einsam träumt von Winternot,
Langem Leid und frühem Tod.

Sturmwind schlingt um sie den Arm,
Bläst hinweg den Nebelschwarm,
Nennt sie Kind und küßt: Braut,
Lieb, zum Weib mir angetraut,
Braune wilde Heide!“

Tort kühlt er, wie er gekommen.
Auf der Heide ist entglommen
Leuchten, dunkelrot wie Blut,
Und in selbem Sonnen ruht
Meine Herbstesheide.

Maria Kufemeyer.

Karl von Piloty

Zum 100. Geburtstag am 1. Oktober.

Karl von Pilotys Gemälde „Sani vor der Leiche Waisensteins“ ist auch heute noch ein von den Ferientouristen in der Münchner neuen Pinakothek bewundertes Bild. Was sie heute an dem Bilde anzieht, hat nicht mehr die Beweiskraft und Schlagfähigkeit seiner Entstehungszeit nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Da bedeutete dieses Bild immerhin eine Auflehnung gegen mancherlei restlos trocken gewordene Klassizität und ein Vorwärtstreiben ohne jede individuelle Note.

Die chinesische Mauer

Das einzige Bauwerk, das vom Mond mit bloßem Auge wahrgenommen werden könnte — 3000 Kilometer lang — Systematischer Abbruch?

Seit langer Zeit bereits kommen aus den Kreisen der Missionsgesellschaften Nachrichten, wonach die Chinesische Mauer, dieses größte Bauwerk der Welt, zwar nicht dem Verfall anheimgegeben ist — diese Mauer vermag den Jahrhunderten zu trotzen — wohl aber systematisch abgebrochen wird, um das vorhandene Stein- und Ziegelmaterial zu Neubauten zu verwenden. Wenn dem nicht Einhalt geboten wird, wird binnen weniger Jahrzehnte — solange es allerdings immer noch dauern — eines der interessantesten und gewaltigsten geschichtlichen Baudenkmäler vom Erdboden verschwunden sein.

Die Chinesische Mauer wurde im 3. Jahrhundert vor Christus von dem chinesischen Kaiser Huang Ti erbaut, um China gegen den Einfall der räuberischen Nomadenstämme, die im Norden wohnten, zu schützen. Und zwar soll die Mauer unter Anspannung aller Kräfte in 15 Jahren vollendet worden sein. Die Länge der Mauer beträgt weit über 3000 Kilometer. Sie würde also, nach Europa verlegt, etwa von Königsberg bis Gibraltar reichen. Sie geht über Flüsse und Ströme hinweg, ja sogar hohe Gebirge werden von ihr durchzogen. Ihre Höhe beträgt etwa 10 Meter, ihre Dicke in der Basis 8 Meter. Nach oben verjüngt sie sich. Sie mißt ganz zu oberst aber immerhin 5 Meter, so daß 3 Wagen nebeneinander auf ihr stehen können. Früher wurde sie vielfach als Verkehrstraße benutzt, was jetzt jedoch nur noch auf kürzeren Strecken und unter Schwierigkeiten möglich ist, da an sehr vielen Stellen bereits mit dem Abbruch begonnen ist. Sie war ehemals mit 20 000 Wachtürmen ausgestattet. Diese sind jedoch schon größtenteils verfallen. Von den riesigen Ausmaßen der Mauer kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß sie nach den Berechnungen der Ingenieure mehr Steine enthalten soll, als sämtliche Bauten Großbritanniens zusammen. Astronomen haben berechnet, daß die Chinesische Mauer das einzige Werk von Menschenhand ist, das man mit dem bloßen Auge vom Mond aus würde wahrnehmen können (!!). Wenn die Mauer heute errichtet werden sollte, würde sie die Summe von 100 Milliarden Goldmark kosten. Der chinesische Kaiser, der sie seinerzeit errichtet hat, hat sie freilich billiger herstellen können. Denn er hat zu ihrer Errichtung den größten Teil der bewaffneten Macht — die Sage berichtet von 200 000 Kriegern — und sämtliche Verbrecher des Landes herangezogen.

Es wäre bedauerlich, wenn dieses gewaltigste Bauwerk, das Menschenhände je errichtet haben, jetzt durch Menschenhände systematisch niedergedrückt werden sollte. D. W.

Vermischtes

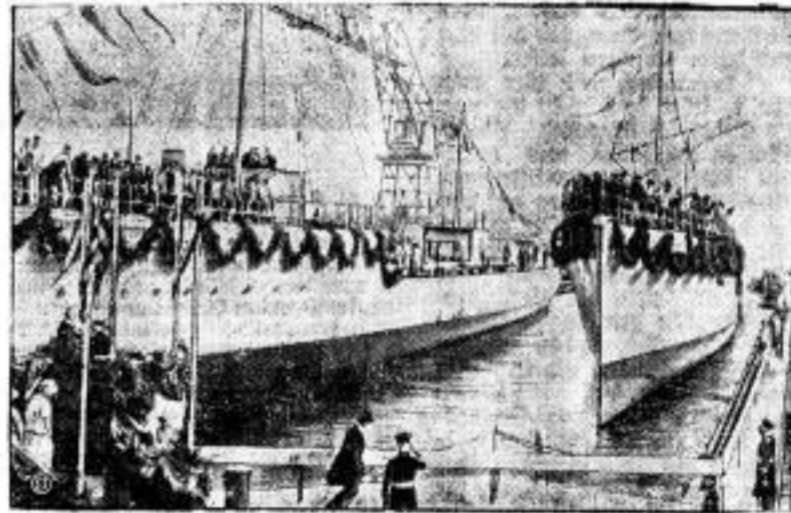
Das „Leo-Haus“ in Neupark wird vergrößert. Das Direktorium des Leo-Hauses in Neupark hat beschlossen, einen Vergrößerungsbau in Angriff zu nehmen, weil die vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr genügen. Das Leo-Haus hat sich in Verbindung mit dem St. Raphael-Berein zum Schutz katholischer deutscher Ein- und Auswanderer aus kleinen Anfängen zu seiner jetzigen Bedeutung entwickelt. Das ursprüngliche Leo-Haus soll zum Teil bestehen bleiben, aber bereits sind zwei von den vier aneinanderstoßenden Häusern niedergelegt, um für den Neubau Platz zu machen, der ein achtstöckiges, modern eingerichtete Haus werden soll. D. W. 3.

Die Behebung des Klappens der Motore soll nach einer Erfindung des französischen Marineingenieurs Dumanos auch dadurch behoben werden können, daß man den Kolben in besonderer Weise konstruiert. Es muß der Kolbenboden tüfenförmig gestaltet werden. Dadurch wurde das Klappen unterdrückt, Druck und Ruhezeit gesteigert.

Der neue Motorbrennstoff Kotalin ist Benzin, welchem 0,2 Prozent Eisencarbonat = Fe (CO) beigelegt ist. Durch diesen kleinen Zusatz wird das überaus lästige Klappen des Motors vermieden. Es scheint, daß schädliche Nebeneigenschaften wie etwa Verfaulung des Zylinder durch Eisenspäne nicht auftreten. Unangenehm ist eventuell nur das eine, daß das Mittel nicht vom Verbraucher zugesetzt werden kann, sondern daß der Betriebsstoff fertig gemischt gekauft werden muß.

Alkohohlöhle und Trinkerfürsorge. In beachtenswerter Weise geht entsprechend dem Vorbild von Nürnberg die Stadtverwaltung von Münster i. W. gegen die Alkohohlöhle in den Straßenbahnwagen vor. Sie hat die Bierreklame bereits von allen Wagen, die Reklame für Löhre, Schnaps usw. zum Teil beseitigt; nach Ablauf der Verträge soll mit diesen Reklameschildern durchweg Schluss gemacht werden. Dieses Vorhaben beruht auf einem durch das städtische Wohlfahrtsamt betriebenen Beschluß der Stadterordnetenversammlung, der damit begründet war, daß diese Art von Reklame den Alkoholmißbrauch fördere, die Stadt aber habe nie so hohe Aufwendungen für Trinkerfürsorge machen müssen wie im letzten Jahre. Das sollte auch für andere Stadtverwaltungen und für die Eisenbahn vorbildlich sein.

hotel
Fürstenhof - Leipzig
Hotel der Leipzig besuchenden Katholiken
Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser
30 Bäder Preise mäßig Konferenzsäle



Zwei neue deutsche Torpedoboote.

Stapellauf des „Falke“ und „Rondor“. Auf der Marinewerft in Wilhelmshaven liefen vor einigen Tagen zwei neue Torpedoboote der Wap-Klasse vom Stapel. Die beiden Boote erhielten die Namen „Rondor“ und „Falke“. Die

Taufzelle vollzog Frau Clara Rommeln, Charlottenburg und Kommandant Behne. Die Taufreden hielt der Oberwerftdirektor Kapitän zur See, Franz. — Unter Bild zeigt den Stapellauf der neuen Torpedoboote.

Das Bild — wie viele Werke des Meisters — hatte noch ein ungewöhnliches Vestium vor anderen zeitgenössischen Gemälden voraus. Es war virtuos gemalt, koloristisch nicht ohne Qualitäten. Piloty war in seiner Malauffassung ein tüchtiger Handwerker, streng und immer gewissenhaft. Insofern ein nicht ungeschickter Lehrer, nicht einseitig, sogar duldsam, wenn auch seine direktorale Tätigkeit an der Münchner Akademie nicht ganz glücklich ausfiel. Zu seiner menschlichen Beliebtheit trug jenes Ereignis, da er einen Art wegen Rasenstößebeleidigung zur Anzeige brachte, nicht bei.

Was nun jene Historienbilder aus dem vorigen Jahrhundert anlangt, so ist unser Kunstgefühl immerhin soweit umgeschult, daß ihm die meisten dieser Bilder als sinnlose und leere Attrappen erscheinen, unendlich schon deshalb, weil sie die heftigsten inneren Widersprüche zu vereinen suchten. Historie soll getreulich im Bild dargestellt werden, dies aber in der unkontrollierbaren Auffassung einer anderen Zeit, deren Milieu- oder Gewänderimitationen wie oder tatsächlich aus der Theatergarderobe entnommen zu sein scheinen. Manche dieser Bilder weisen ja derartige Theaterbeziehungen direkt durch den Vorwurf selbst nach, wie dies hier bei Piloty des öfteren geschieht. Es ist merkwürdig: Das innere Streben dieser Historienmaler um Piloty — Mahart und Gabriel Max waren seine Schüler — ging nach Betonung des Naturalistischen, des Wirklichkeitsnahen. Und sie selbst — mit diesem damals verdienstlichen Willen — verlegten ihren Naturalismus ins Theater.

Piloty suchte nach volkstümlichen Stoffen. Was Schwand, die Romantiker, im Märchen- und Sagenbereich an volkstümlichen Werten fanden, das wollte Piloty wiederum mit Theater, mit riesig aufgeblähten dramatischen Handlungen erreichen. Mit Dekorationen und ein

wenig — — — Theaterdonner. Als Piloty am 21. Juli 1886 starb, war sein Ruhm schon in absteigender Linie. Dr. A. Oeser.

Mörikes Rastspiegel

Es war an einem schönen, hellen Morgen, als sich Mörikes wie er das jeden Tag zu tun pflegte, versierte.

Gerade hatte er sich eingeseigt und nahm den Spiegel zur Hand, um ihn an den rechten Fleck zu stellen, da begann im Zimmer nebenan seine Tochter zu schreien. Mörikes geriet in Wut, da sich dieselbe Szene in letzter Zeit jeden Morgen zu wiederholen pflegte. Er wollte ins Nebenzimmer eilen, wachte! Da lag der Spiegel auf dem Boden, der schöne vierkantige Spiegel im braunen Holzrahmen.

Als der Unwille ein wenig verwaucht war, nahm der Dichter das Ding vom Boden auf und sah, daß der Spiegel voller Sprünge war. Mit einem Male regte sich der Schalk in Mörikes Seele. Er klebte ein halbkreisförmiges Stück Papier auf die untere Hälfte des Spiegels, aus dem die Sprünge wie Strahlen nach oben gingen, setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb die Verse in „Großes Manier“:

Der Spiegel zum Besizer.

Hier steht man eine Sonn'
mit wunderbaren Strahlen;
doch steht es dir nicht an,
mit diesem Werk zu prahlen.
Mein ganz unschuldig Glas,
das du im Horn zerstellst,
weist dir nun dein Gesicht,
zum Vasterbild entstellst.
Darum bedenke, o Mensch,
so oft du dich rasiert,
wie du mit Sanftmut dich
im Lauf des Tages rasiert.

Heute liegt der Spiegel unter mancherlei anderen Mörikes-Erinnerungen im Vorbadener Schiller-Museum. Wenige achten auf das zerbrochene Ding. Nur ab und zu kommt die Sonne durchs Fenster und läßt ihr Abbild aufglänzen in tausendfältigen Farben. D. W.

Heimlichkeiten der Welt

Völkerbundsball — Was denkt Mussolini über Bomben? — Rivera ohne Fußvolk — Karten- spiel in Warschau — Bühnenvolksbund — China — Der schweigende Chamberlain

Schweig, Papageno, Schweige still! ... Das war ja wohl der Restrain der Weisheit, die Dr. Stresemann der verammelten Presse übermittelte hat. Was wüßte ich sonst nicht zu erzählen, war ich doch dabei, als jene „junge brünette Dame von biegsamer Gestalt“ mit dem etwa gleichaltrigen, germanisch blonden Jüngling auf dem Völkerbundsball einen vorbildlichen Tango tanzte. Wer will es leugnen, daß der deutsche Außenminister nebst Familie auf jenem Ball glänzend abgeschnitten hat? War ich doch dabei, als die zwei gewiegten Diplomaten zu Thoiry ihr heimliches Frühstück nahmen. Auf einem Aprikosenbaum in der Nähe saßen zwei Täuberliche und schnäbelten miteinander, ach, so süß, ach, so zärtlich, ach, so entzückend. Ich aber sah in der Ecke und hab alles gehört ...

An Mussolini habe ich ein Glückwunschtelegramm geschickt mit „Brief folgt“. In meinem Handschreiben habe ich dann einige Sätze aus seiner sozialistischen Redakteurperiode zusammengestellt, die eben der bekannte italienische Historiker Salvemini veröffentlicht hat. Damals, als er noch nicht Diktator war, rief er nach einem Attentat in Argentinien aus: „Warum soll man die Bombenwerfer als Feiglinge bezeichnen? Sie sind Helden, und nicht einmal verrückte Helben!“ Als Stolypin, der russische Ministerpräsident, ermordet wurde, schrieb der Journalist Mussolini: „Eine gerechte Nemesis hat ihn erreicht“. Große Männer ahnen schon im voraus, was man auf ihren Grabstein setzen muß. Das Volk aber jubelt inzwischen seinem Duce zu, und die Polizei sucht jetzt schon nach seinem zukünftigen Mörder. Nur nicht zuviel reden von Attentaten, sonst läuft nächstens noch jeder Europäer mit einer Bombe herum. Das Land der Cäsaren erinnert sich daran, daß zu jedem Cäsar auch ein Brutus gehört ...

Hat Herr Rivera vor einiger Zeit seine Artillerie verlassen, so scheint er nun bereits auch ohne Fußvolk zu sein. Der königstreue Mann droht seinem Herrscher mit Republik, der Sieger von Marokko zieht sich mit wehenden Fahnen zurück, Abd el Krim aber trinkt bei frischer Seebirne wie ein kleiner Napoleon, der ins Exil reist, seinen Mokka.

Bekanntlich sind die Rechte der Minderheiten im Versailler Vertrag in wundervollster Weise gesichert worden. Liegt man so diese starren Paragraphen, dann hat man wirklich ein Gefühl, als ginge die lieblichste Sonne des Abendlandes, alle Stoppelfelder vergoldend, zur Ruhe. Frage nur nicht die Deutschen in Oberschlesien, und frage nur nicht unsere Landsleute in Südtirol, und schau nur nicht in die Tschechoslowakei, und erkundige dich nur nicht in der Bukowina, wie es etwa mit den früher so blühenden deutschen Schulen sieht. In der Bukowina sind von 376 Schulklassen aus dem Jahre 1924, Czernowit nicht mit eingerechnet, noch 67 geblieben. Ich lauschte dort den Reden etwa im Verein „Deutsche Mittelschule“ oder im „Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina“ und was ich da höre ... Schweige still!

Auch bei Pilsudski habe ich gefessen, wo sich ein Deutscher, ein Franzose und ein Russe zum gemeinsamen Kartenspiel eingelunden hatten. Man läßt sich bekanntlich bei solcher Gelegenheit grundsätzlich nicht in die Karten schauen. Ich aber, der ich gesichert in neutraler Haltung hinter einer der Säulen im Belvedere stand und die Gegenseite auch noch in dem Spiegel betrachten konnte, vor dem einst Großfürst Constantin seine Toilette machte, ich habe alles gesehen, und was ich da erfahren ...

Dann gelang es mir auch, zu einer kommunistischen Geheimversammlung zu kommen, wo man eben frische Gelder aus Rußland verteilte. Ein Säckchen Rubel kam von Stalin und ein anderes von Trozki und wieder ein anderes von Sinowjew, und es gab ein großes Durcheinander, in dem immer der Radikalste sich für den wahren Kommunisten ausgab und dem weniger radikalen auf die Schulter stieg. Lenin ist nicht mehr da, und so kracht es in den Komintern an allen Ecken. Ich wollte gerade hineinbrüllen: „Aber, liebe Leute, einen Radikalismus kann man doch nicht stabilisieren!“ Aber zur rechten Stunde fiel mir ein: „Schweig Papageno!“ ...



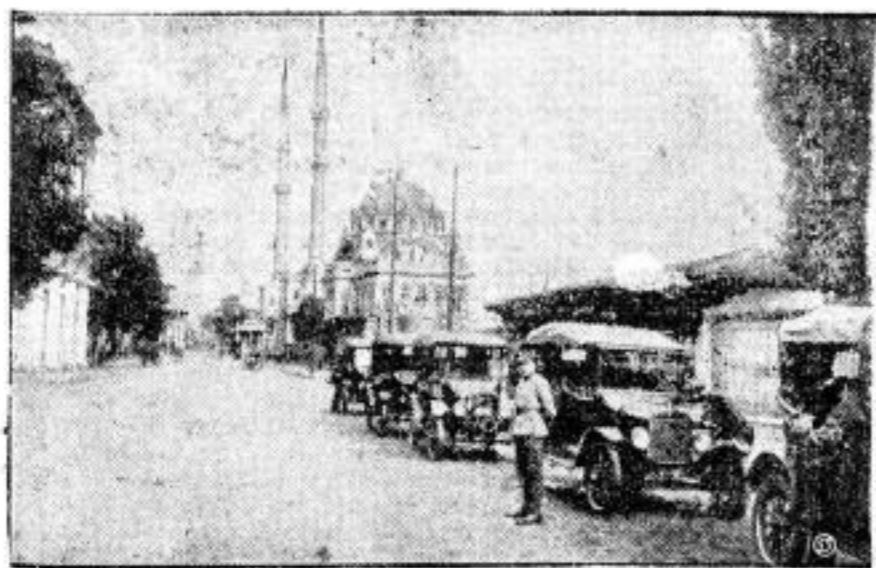
Entschleiert.

Die moderne Türkin hat den Schleier abgelegt, trägt Sommerbräutigams und europäische Kleidung, studiert an Universitäten und zeigt ihren Subihopf nunmehr überall öffentlich

Ich habe dann schnell einen Absteher nach Mainz gemacht, wo der Bühnenvolksbund allerlei Vergnügen versprach. Es war mir ja bei den Vergiftungs- und Typhusepidemien nicht gerade theatermäßig zu mut. Auf der anderen Seite gibt man sich gern dem Spiele hin, um das harte Leben ein wenig zu vergessen. Bei der milden Luft des durch Frankenturzt temperierten westlichen Nachbarlandes hatte sich mein Verzweiflungszustand auch schon etwas gebessert. Viel Schönes gab es zu sehen, und wahrlich, auch das Laienspiel hat seinen Sinn. Dem Kulturtheater das Seine und dem Jugendspiel auch das Seine. Mysterien sehe ich von Zeit zu Zeit ganz gern, meine aber, man sollte es hier halten wie der Herrgott mit dem Sonntag, der eben doch nur alle sieben Tage kommt.

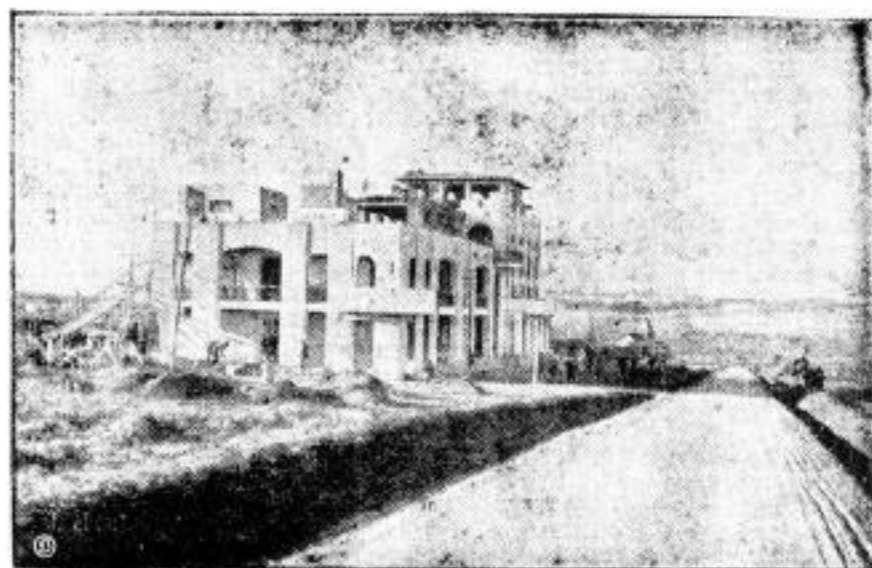
Bei all dem habe ich die chinesischen Angelegenheiten nicht aus dem Auge verloren, und seitdem auf meinem Tisch ein Bleistift mit der Spitze in einem Trichtergerüst ruht, der oben mit einem bezopften Chinesenkopfe geschmückt ist, welchen Bleistift ich einspähin Wu-pei-fu nenne, seit dieser Zeit sehe ich immer zuerst in der Zeitung nach, wie es dem geliebten Marschall geht. So hat er an mir wohl den einzig zuverlässigen Freund. Zwar kann ich ihm keine hunderttausend Mann schicken wie Tchangsolin, dafür kann ich ihm aber auch nicht in den Rücken fallen. Weil es bis China so weit ist und ich das Blut nicht fließen sehe, stelle ich mir die ganze Sache dort vor wie ein lustiges Hämneschenstück, wo ich denn Wu und Fong genau so verehere wie Wilhelm Meister den David und Jonathan. Dabei interessiert es mich immer noch, wohin denn eigentlich die Träfte laufen, die das Ganze regieren, und natürlich laufen sie mitten in das friedensfellige Europa, und ich bewundere die Staatsmänner, die ganz gewiß aus ehrlichster Ueberzeugung ihr „Nie wieder Krieg!“ verkünden, dabei mit der Rechten ganz gewiß herrliche Gesten machen, während sie doch mit der Linken an jenen Träften lustig weiter operieren. Schon wollte ich eine Friedensaktion einleiten, die sich auch der Chinesen erbarmte, aber da fing gerade ein Kanonenboot auf dem Yangtseflusse an zu schleichen und der Kommandant herrschte mich an: „Schweig, Papageno, Schweige still!“

Da kommt die neueste Zeitung. Ich lese „Bündnis mit Frankreich“ ... Meine Seele jauchzt: „Nach Frankreich zogen zwei Grenadier ...“ Warum hat man das auch nicht früher gemacht. Wir sind doch Nachbarn. Wir waren doch ein Reich unter Karl dem Großen, und unter Napoleon war es beinahe wieder so weit. Nur eins beunruhigte mich: Was wohl der lange blasse Chamberlain dazu sagt ... Der ehrliche Makler von Genf scheint zu Marmor erstarrt. „Was meinst du“, sagte ich hoch, „wollen wir nun nicht ein Frühstück zu dreien arrangieren?“ Eine ganz kleine Falte erschien da auf seiner Götterstirn, begleitet von einer Runzel in der wohlgeschwungenen Nase, unterstützt durch ein ganz feines Zucken der linken Mundbecke und besetzt von einem ganz feinen, listigen Augenzwinkern, und er brüllte mich an: „Schweig, Papageno, Schweige still!“



Jord und die Moschee.

Die Minarets der Moschee der walten Bosphorusstadt Konstantinopel blicken mit Staunen auf die Schar der rasenden Ford-Autos, die heute in Konstantinopel schon die übrigen Verkehrsmittel fast völlig verdrängen.



Die neue Stadt.

Die neue Hauptstadt der Türkei Angora ersticht mit Riesenschnelle. Ein neues Parlamentgebäude ist gebaut, Regierungsgebäude sind im Bau. Vor den Toren Angoras in Tschankala ersticht das Votchsasterviertel. Die Sowjet-Regierung errichtet einen Prachtbau für ihren Geschäftsträger, der mit einem Aufwande von fast einer halben Million Mark erbaut wird und zu den schönsten Bauten des Votchsasterviertels zählt.



C. G. Klepperbein

: Dresden-A. :
Frauenstraße 9

Aelteste Kräuterhandlung Dresdens

Gegründet 1707



Die rasende Insel.

Durch Sibirien nach der Mongolei.

Von Victor Seyfeld.

In Ustka bereitet man sich auf 14 tägige Eisenbahnfahrt vor. Das heißt, man unternimmt auf das nicht, was man tut, wenn man in Deutschland acht Stunden lang fahren will. Vorbereitungen sind zwecklos. Man nimmt sich allenfalls eine Kofferkarte nach der mongolischen Grenze. Dort wird dann zunächst die Welt auf Eis? Man mühte wohl weils nehmen. Aber niemand kann sagen, wo und von wem. Also lassen wir es. Der russische Eisenbahnwagen ist breit, nicht komfortabel, aber bequem. Sojaet renn. Die Schloßkörper gleichen Schiffslabirinth. Im Speisewagen herrscht Hochbetrieb. Hier ist das Zentrum des Lebens auf einer abgeholten Welt. Man kommt nach zwei Tagen den russischen Kellner, den chinesischen Koch, den taiwanischen Koch. Niemand kommt um sie herum. Auch der deutsche Professor und seine Frau nicht, die ihren Mundwörter am letzten Tag doch unbedingt ausgelehrt haben müssen. Am dritten Tag mischen sich die Gäste freundlich zu. Die englische Familie, die einen Stammtisch hat, wird weniger zahlreich. Die Tochter umschließt sich schon mit japanischen Studenten über den Mittelgang. Die Chinesen, die ewig belauschten, als ob sie eine gemeinsame Hörsitzstube unternommen würden, gehen sich nicht mehr so sehr. Es geht schon recht lebhaft bei ihnen zu. Zwischen durch verstreut: Amerikaner, die sich seit dem ersten Tag zu Hause fühlen, Russen und wieder Russen, die sich in keiner Weise von der Kontingente reisenen Waisers um sie herum abheben und zumindst nicht anders aussehen als ihre Brüder vom Berliner Kurfürstendamm. Und dann ist die russische Hotelgesellschaft — fragt du mich nicht, frag' ich dich nicht. Man fragt sie nicht, man spricht nur mit ihnen.

Und — das haben wir beinahe vergessen: unten hämmern sie Kader. Man merkt es nur, wenn sie stille stehen. Dann wandert man sich. Es kommt immerhin ein, zweimal am Tag vor. Dann hört man Bahnhofsgeräusch, aber neue Gesichter kommen selten. Wir sind längst in Sibirien. Flach, flach, bledlich, wieder flach, endlos breite Hügel. Man sieht das alles, als ob es transparente Fensterbilder wären. Gibt es noch eine andere Welt? Perge? Städte? — Wir stehen da, eine einsame Insel, eine Familie, die sich kennt, eine Elfen der Menschheit. In allen Herzen und Schattierungen. Bahngeläutes Sprachengewimmel. Unter uns tobt die Erde nach rückwärts davon. Das ist so selbstverständlich, das muß doch wohl so sein. Gelbe und grüne Erde, Hügel und wieder Erde. Rechts und links des Gleises. Die Geographie ist tot. Die Entfernung ist leerer Begriff geworden. Wir sind die rasende Insel. Nur wir raen. Alles andere ist leblose Substanz, die sich nicht ändert. Übermorgen sind wir an der mongolischen Grenze, jagt nebenbei der Kellner. Kann sein.

Da zieht sich ein breites glattes Eisenband von Osten nach Westen oder umgekehrt durch das ewig gleiche Land. Dieses Eisenband ist Sibirien. Das andere Sibirien, den großen grünen Fleck an der Landkarte, kennt man nur von der Geographie her. Wenn in Sibirien etwas geschieht, wenn man Sibirien nennt — in irgendeinem Zusammenhang — dann meint man dieses eiserne Band. Hier irgendwo wurden die Deportierten ausgesiedelt, hier lebten die vielen hunderttausend Kriegsgefangenen, hier tobten die entsetzlichen Schlachten, als in Europa schon längst relative Ruhe war, hier zogen die tschechoslowakischen Regimenter einmal hin und wieder zurück, hier mordeten sich tausende Revolutionäre und Gegenrevolutionäre völlig nutzlos, ans tierischen Drang ab, denn in den unermesslichen Weiten gab es nichts zu verteidigen und nichts zu erobern. Hier gibt es nur eins: das eiserne Band.

Und darüber legt einmal in der Woche, hin und zurück abgestoßen, ohne Zusammenhang mit dieser Welt, ein kleines Eisenband Menschheit — die rasende Insel.

Meine Bekanntschaft mit dem jungen Nil.

Von Jacques O'Reill.

(Achtzettel verboten.)

Die Regenzeit hatte uns, Dr. P., seine Frau und mich mit der Trügerlorawane mitten im Urwald überzogen. Mein Freund hatte sich von seinen heiliggeliebten Tierchen, nach denen er jetzt gerade unterjochte, nicht trennen können und so sahen wir trotz aller Warnungen Guangas, des schwarzen Führers, nach dem Willen der unendlichen Wälder im ostafrikanischen Regengebiet, als sich der sonst so blaue Himmel schon längst mit einem dicken Wolkenhaufen überzogen hatte und jedes der Millionen Blätter über uns zu einer ausgiebigen Katalpa-Katzenpflanze wurde. Man bewachte sich zwar vor dem im Nu zum Sumpf umgewandelten Urwaldboden mit dem ungläublichsten Vorsicht bis taufendfüßigen Getier und Dr. P. sah man überhaupt nur noch bis an die Brust in irgendeinem Schlammloch wühlen — aber dessen ungeachtet erzielten wir einen Mehlwurmbefreiung (die Gattin, ich und der Führer), der dahin lautete, daß es nun höchst an der Zeit wäre, schleunigt den Rückmarsch anzutreten.

Die Route, die uns ursprünglich aus den Bergen heraus nach dem Osten führen sollte, wo wir in der Niederlassung eines deutschen Jägers den Stützpunkt für weitere Operationen angenommen hatten, wurde nun dahin geändert, daß wir in einigen Tagemärschen verlassen sollten, den nördlichen Victoriasee und die dort liegenden englischen Ansiedlungen zu erreichen.

Es wäre ein zweckloses Beginnen, beschreiben zu wollen, welchen Anblick unsere Truppe während der Dauer unseres Marsches bot. Die halbnahten schwarzen Träger, an deren platten Körpern Wasser und Schlamm abtröpfelten, konnten nicht um vieles schwarzer und schmutziger werden, als sie schon waren. Wir hingogen in unseren ursprünglich kostigen Gewändern aben, gelinde gesagt, wie junge Rhinocerose aus, besonders, wenn für ein Weibchen die Sonne herauskam und der Schlamm und Dreck an den Stoffen, Händen, Füßen und Haaren zu einer ehen, goldigen Masse erstarrte. Den schönsten Anblick mag Frau P. geboten haben, deren Kopf ausah, als ob man ihn für eine Prima Ballerina aus Venedig und Kahlheit geformt hätte. Kein Wunder also, daß der Jubelruf aller Seligkeit, der dem Menschen im Allgemeinen jederzeit vorzuschweben pflegt, in dem einen Wunsch gipfelte: ein Tadel!

Deshalb in unserer Truppe von Frau P. bis zum letzten Vog während der ganzen Expedition Optimismus Trumpf war, daß sie

Im Zauber des Orient.

Von Walther v. Kampp.

Ich grüßte zwei Tage nach unserer Abfahrt von Genoa die Großstadt Algier zu uns herüber, deren neuzeitliches Aussehen für den, der zum ersten Male afrikanischen Boden betritt und sich den dunklen Erdteil als ein Stück wilder Natur vorgestellt hat, sehr verblüfft. Ist es doch fast, als wandelte man in einer europäischen Stadt mit allen Erregungsmomenten der modernen Kultur und Untkultur. — Wenn nicht überall in dieser französischen Stadt arabische Wesen aufstauten, hochgewachsene Männer mit braunen Gesichtern und schwarzen Bärten, gefüllt



Das heutige Karthago. Die Zitadelle.

in weiße, weite Mäntel, umschwebt von dem heißen, fatalistischen Geist ihrer Dentweise, wenn nicht malarisch verlorpnte kleine Anhänger des Islams verstreut durch die Straßen stolzen und die Frauen, tief verhüllt, und in die weiße Gewänder mit unzähligen weißen Studerhöfen verarmt, in unnahbarer Verhöflichkeit sich an uns vorbeibewegen.

Schon ist es in den Villenorten droben an den Bergen, zu denen wohlgeputzte Straßen amsteigen, schon in der reichhaltigen Treppentritt des botanischen Gartens, interessant in den engen windigen Treppengassen des Kasbahviertels, in dem geheimnisvoller Lärmung sich das uns so fremde arabische Leben abspielt, das den oberflächlich Hinschauenden so oft als ein talentloses Hindämmern, als ein unendliches Verplaudern und Verweilen der Zeit erscheint, wenn man all jene höheren Männerhallen vor Herrn Kaffee, Tomate- oder Schachspiel hoden sieht, deren Vorläufen einst eine so wichtige Seeräuberlei be-



Karthago. Neberebte aus römischer Zeit

des Meeresspiegels beherrschten Salzen liegen, die so weit ausstrecken, daß von ihnen nur eine weiße Salzrinne übrig bleibt. Von den altphönizischen Gründungen Afrika und Karthago ist kaum eine Spur der Nachwelt erhalten. Fast alles, was wir jetzt noch an Ort und Stelle sehen, stammt aus römischer oder byzantinischer Zeit: Zyklopen, Theater, Thermen, Kolonnaden, Säulenhallen mit ionischen Zwergsäulen und arabische Commorien bedecken die Stätten, wo einst Dido als Gräfin regierte, daß Holland, England, die Hanfsäbde und Ständehöhen jahrhundertlang an Algerien Tributzahlungen zum Sätze ihrer Handelsflotte leisteten.

Wieder ein sonnendauer Tag auf See und wie befinden uns in Tunesien, in dessen Hinterland die seltsamen, unter der Höhe

berin der Stadt generent haben soll, wo Hannibal, Scipio, Cäsar, Gellert und Belhar ihren kriegsreichen Einzug hielten. Rimmerlich sind die Reste, die Kunde geben von der zweiten Blütezeit Karthagos, nachdem der Wiederaufbau durch Augustus erfolgt war. Einen der besterhaltenen Reste aus römischer Zeit bildet die wahrscheinlich unter Septimius Severus erbaute Wasserleitung, die etwa 80 Kilometer lang ist und deren Weiter eine Höhe von etwa 30 Metern haben. Sie kreuzt unseren Weg, wenn wir hinausfahren nach der ehemaligen Winterresidenz des Beys, in der der Ort der Ausgrabungen überflutet in schönen maurischen Sälen geordnet ist.

Nichts in Tunis erinnert mehr an die Zeiten des Seeraubs des Sklavenraubes und Sklavenhandels. Mühte doch seinerzeit Karl der Fünfte einen blutigen Krieg gegen das räuberische Land führen, wobei er in Tunis 20000 Christen aus der orientalischen Sklaverei befreite. Auch von dem Verfall in orientalische Wirtschaft, in die die Stadt im 16. Jahrhundert nach Unterwerfung unter die Türken geraten war, spüren wir nichts mehr, überall ist ein lebhafter Aufschwung in Stadt und Land bemerkbar.



Neberebte der Basilika des Heiligen Geistes

Weit eigenartiger noch als in Algier ist das Leben der ungeborenen hier in Tunis. Hier finden sich noch die Klänge, wo Schlangenschwörer und Märchenzähler dem Volke seinen wahren Himmel bereiten, hier lebt sich des Arabers Eigenart noch aus, ungehindert von der Kultur mit ihren nivellierenden Tendenzen. Und in den Sonts, den überdachten Bazarständen summt das bunte orientalische Leben wie nur irgendwo. Hier eine Straße, in der wir leben, wie die Stoffe gefärbt werden, dort wieder ein Laden, in dem wäldige Eisenzen zusammengebracht werden, worunter allerdings das kostbare Korsett, das so viele ertüchteterweise gekauft zu haben glauben, weil man ihnen irgendwelche wirrjenes Zischchen als solches anbot, in den feinsten Häften zu finden ist. Teppiche und Schuhwaren, Seidenzeug und Wäher, Schmutzfächer und Leinen, ja sogar japanischer und chinesischer Import, alles gibt sich hier ein Stellbüchlein, und überall spüren wir, die wie so gern die Begriffe Säulen und Schmutz verwechseln, bei den Arabern eine geradezu erstaunliche Keckheit, in deren Erhaltung allerdings wohl die viermal täglichen Waschungen, die der Koran vorschreibt, ein gut Teil beitragen mögen.

Tief und beflügend schmeichelt sich der Orient immer wieder in das Herz des sonnenheucheligen nördlichen Menschen —

Im böhmisch-bayerischen Urwald.

Zwischen dem Städtchen Kregung und dem höchsten Berg des ganzen Gebietes, dem Arber, liegt reizvolle Schönheit deutschen Urwaldes, voller Geheimnisse, von tobenen Bergwäldern durchtaucht, in einer feuchtwarmen Luft, die ihren Duft von all dem hier wäldlich wachsenden und vergehenden Leben erhält. Hier ist ein großer Teil Natursehensgebiet und so ein Paradies für alle, die beobachten, sammeln und sich verlieren wollen in den Zauber uraltdischer Tage und Nächte.

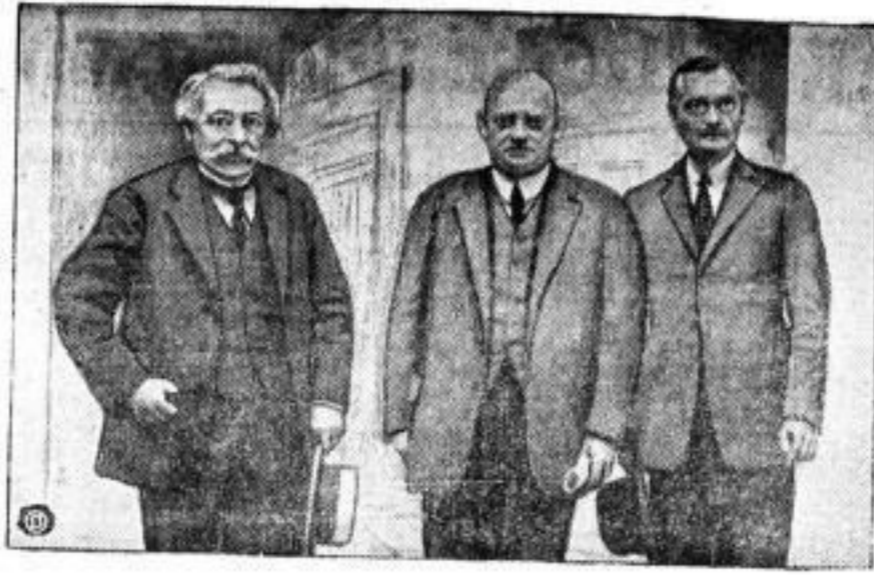
Gewaltig ragen die Bergkuppen und steil, die Hügel ist der schon genannte Arber, die interessanteste aber der Arsen, der mit seinem Durcheinander von mächtigen, stehendebedeckten Granitblöcken wie in einem Wutanfall des Teufels geschaffen wirkt. Wie wunderförmige Märchen schimmern von halber Höhe des Arber und eines anderen Berges, des Rachel, die nach beiden genannten Seen, ein besonders gehütetes Heiligum schühender Naturliebe, die wachsen läßt, was will, und sterben, was nicht mehr leben mag. In erhabener Wildheit stehen sich hier Tod und Leben gegenüber — und reichen sich die Hände. Und gestirzte, halb vermoderte Stämme gestorbener Ärsen geben willig Wohnung und Nahrung neu aufsteigendem Sonnenstreben in schöner, selbstverständlicher Hingabe an sonische Geleite.

Es ist ein seltsames Still Land und Leben hier am böhmisch-bayerischen Urwald, wohl wert, auch hierhin einmal in sommerlicher Wärme die Fahrt zu lenken, verlorene Märchen aus Wirklichkeiten neu zu schöpfen.

Die Buchhandlung für katholische Bücher Kath. Buchhandlung P. Schmidt (Inh. P. Beck)
Dresden - A. Schloßstraße 5



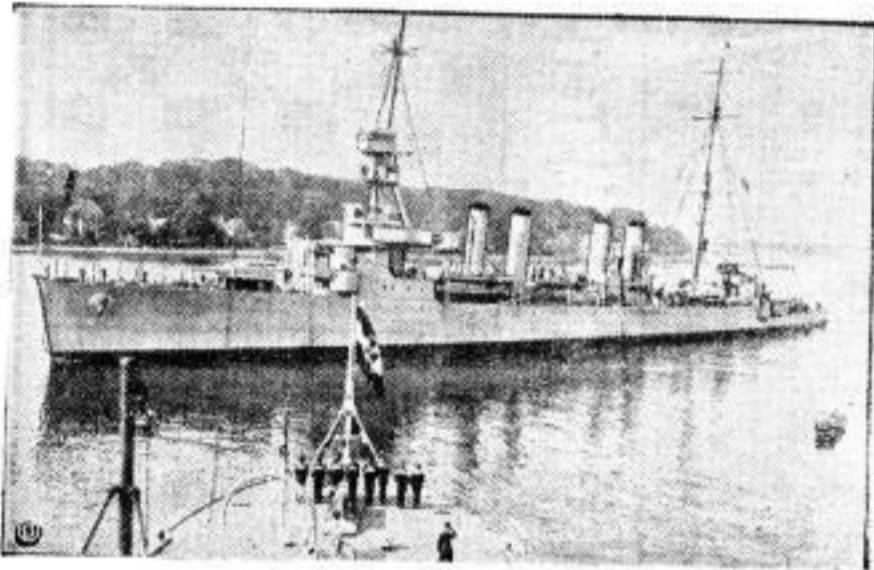
Der Bekämpfer der Typhusepidemie.
Das preussische Kultusministerium hat einen der ersten Nachleute, Prof. Dr. Jürgen Ehrhart, Chefarzt des Urban-Krankenhaus in Berlin nach Hannover zur Bekämpfung der Seuche entsandt.



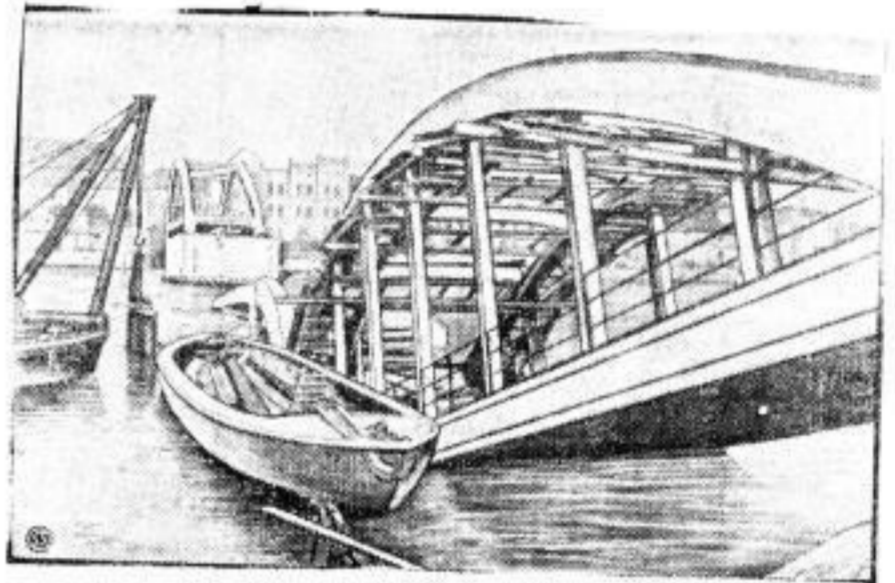
Die drei „Geheimen“.
Unser Bild zeigt die drei Teilnehmer der geheimen Besprechung in Thoiry kurz nach der glücklich vollendeten Unterredung. Links Briand, in der Mitte Stresemann, rechts Professor Serravallo, der Presseschef der französischen Botschaft in Berlin.



Gustav Roethe †
Der Inhaber des Berliner Lehrstuhls für Philologie und der wegen seiner germanistischen Leistungen bekannte Professor Roethe ist im Alter von 68 Jahren gestorben.



Kreuzer „Memphis“ in Kiel.
Einer der modernsten Kreuzer der amerikanischen Flotte, der Kreuzer „Memphis“, ist zu einem zehntägigen Besuch in Kiel eingetroffen. Unser Bild zeigt den amerikanischen Kreuzer „Memphis“ bei der Einfahrt in den Kieler Hafen.



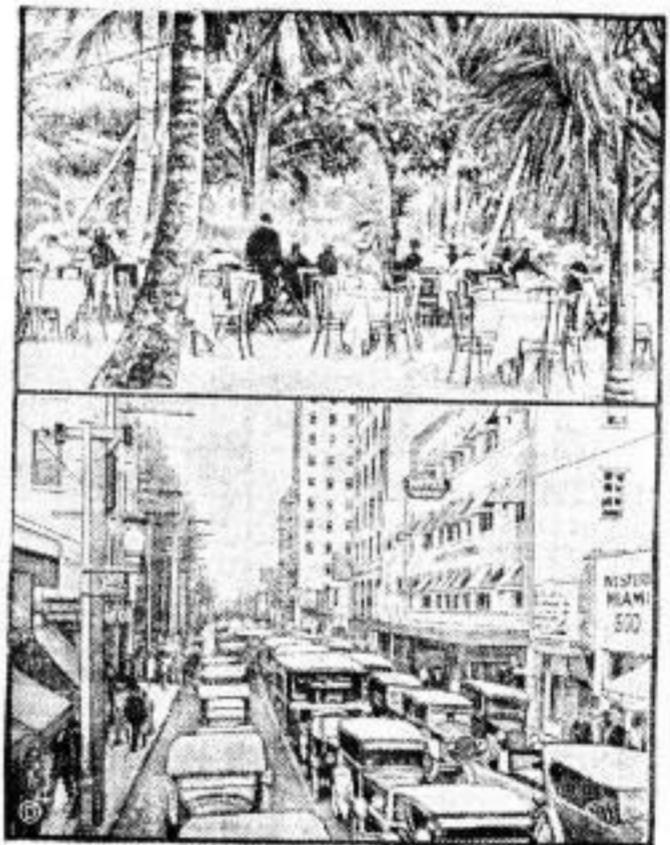
Die Brückenkatastrophe bei Garg.
Unser Bild zeigt die Brücke nach dem Einsturz, im Hintergrunde das Städtchen Garg.



Hindenburg im Manöverfelde.
Unser Bild zeigt den Reichspräsidenten bei den in Süddeutschland abgehaltenen diesjährigen Herbstmanövern.



Russischer Kommissar Koidyschew
In Russland sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sehr groß geworden, es wurde darum ein besonderer Ausschuss eingesetzt, der energische Gegenmaßnahmen ergreifen soll. Der Volkskommissar Koidyschew ist mit dem Vorsth betraut. Am 15. Oktober findet in Moskau eine Parteikonferenz der kommunistischen Partei Russlands statt. Die wirtschaftliche Not wird einen scharfen Kampf zwischen dem rechten und linken Flügel auslösen. Führer der Linksoption ist Sinowjew, der die Unterdrückung Trotskis hat.



Die Inkon-Katastrophe in Florida.
Unser Bild zeigt oben einen der prunkhaften Palmengärten des Badeortes Palm Beach, sowie unten die Hauptverkehrsstraße von Miami, in der heute das Wasser zwei Meter hoch steht, nachdem das größte Zeitungsgebäude und mehrere Wohnhäuser zusammengebrochen sind.



Die Manöver in Süddeutschland.
Unser Bild zeigt die Füllung von kleinen Ballons, die man aufsteigen läßt, um Flugzeuge zu markieren.



Vom Weltmeisterschaftskampf der Schwergewichtler
Unsere Bilder zeigen den früheren Weltmeister im Schwergewicht, Jack Dempsey (links), und seinen Begleiter, den drei Jahre jüngeren Gene Tunney (rechts).





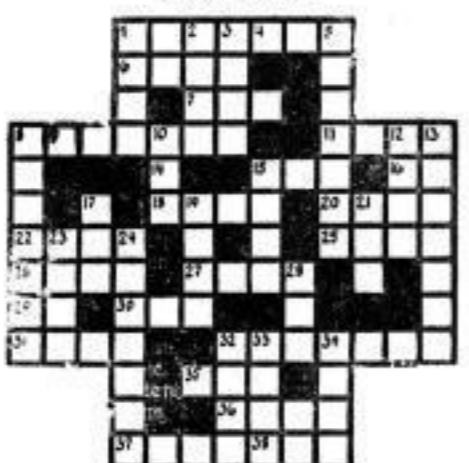
Rätsel-Ecke und Schach



Bilderrästel.



Auswortkrästel.



Wörter: 1. Heberei-Gebilde, 4. versch. Antwort, 6. Seemannsberuf, 7. deutsche Wildart, 8. beliebiger Gartenkraut, 9. Weltanschauung, 11. deutscher Fluss, 15. Kugenteil, 16. Hinweis, 18. Stadt am Gardasee, 20. Planet, 22. Liebesgott, 25. aufgegebenes Getreide, 26. Vermissenheit, 27. Beileid, 28. franz. Artikel, 30. Gedichtart, 31. Dichter, 32. deutscher Komponist, 33. japanische Währung, 34. Buchteil, 37. deutsches Meer, 38. Gewässer.

Mösselbrunn.

Word puzzle grid for Mösselbrunn with words like 'or-mor-dor-luf-stil-äh-dor-nai' and 'som-on-still-die-sich-so-im-ron'.

Giltbrästel.

Von den Silben: bak - ber - ban - be - bi - bo - bon - bon - c - e - el - er - fer - ge - ga - gel - gu - i - tr - ir - fau - fe - ma - mei - nei - net - vie - vis - fax - fou - fe - fe - fel - led - ta - tre - tum - u - ze

Sachbücherkrästel.

Mit „I“ im Dorsen schnaubt es voller Mut. Mit „a“ des Redners Wirkungsvollheit laut.

anderwärts.

A grid for the 'anderwärts' puzzle containing letters A, B, E, E, E, E, I, L, N, P, P, R, S, S, S, S, T, T, U, U, W.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß sie von links nach rechts und von oben nach unten gelesen, folgende Bedeutung haben:

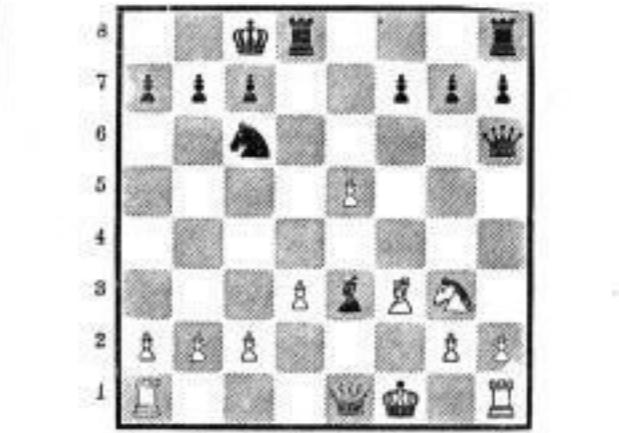
Lösungen zu Nr. 213:

Wortlaut zum Bilderrästel: ... Schloß und Kugel tragt die Kabe nicht. Wuffinnung zum Auswortkrästel: ... Schloß und Kugel tragt die Kabe nicht.

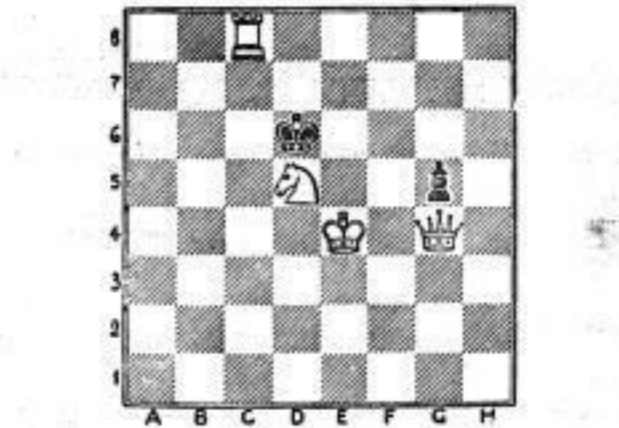
Wuffinnung zum Mösselbrunn: ... Schloß und Kugel tragt die Kabe nicht. Wuffinnung zum Giltbrästel: ... Schloß und Kugel tragt die Kabe nicht.

Das Geheimnis - Medizinisches Produkt advertisement.

Schach Nr. 29. Die Stellung nach dem 14. Zuge von Weiß.



Stellung nach dem 14. Zuge von Weiß.



Wuffinnung zum Schach Nr. 29.

Rucksäcke, Ledergarnamen, Wickelgarnamen, Wanderstutzen T. ALBERT, BAUTZEN.

Vortragfolge des Leipziger Senders

Donnerstag Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) ... Vortragfolge des Leipziger Senders ...

Berliner Sender

General-Anzeiger, Fr. Groh, Baron Jovoli: H. Völl, Alexander ... Berliner Sender ...

Schokoladen

Schokoladen, Confitüren, Kaffee, Therese Müller advertisement.

Vertical advertisements on the right edge of the page, including 'Billig', 'Nachwäsch', 'Freie Abbild', 'Hollwäcker', 'Jamaica', 'Josep', 'für Dekora', 'Kostentausch', 'Bürste', 'Käm', '8. Rückert', 'Gebrüde', 'Kostentausch', 'Wohnungstausch', 'DR', 'SW'.

Billigste Wäsche-Reinigung

erzielen Sie durch meine Gewichtsübernahme
 ich übernehme ganze Haushaltswäsche von 15 kg
 an und liefere sie als:
Naßwäsche (gewaschen und entwässert) kg 0.40
Trockenwäsche (gewaschen und getrocknet) kg 0.70
 Freie Abholung u. Lieferung. Lieferzeit 3-4 Tage.
 Hollwäsche, schrankfertige Wäsche und Herren-
 Stärkwäsche laut Preisliste.
Jamaik'sche „Edelweiß“ Ph. Stolte
 Dresden-V., Frohnhainer Straße 140 — Fernspr. 23687

Oskar Guber

Dekorationsmalereimeister
 Dresden-A., Dürerstraße 76
 Fernspr. 32228
 Mitgl. d. Hausbesitzervereins
 empfiehlt sich beim **Vorrichten von Wohnungen**
 und **Treppenhäusern**. Hausabputz in Oel-,
 Kalk- und wasserfester Mineralfarbe, Anstrich von
 Fenstern, Türen, Fußböden, »ter u. neuer Möbel usw.
 Kostenschätzungen unverbindlich. Erleichterte Zahlungs-
 bedingungen. Ausführung an allen Orten

Joseph Rüter, Dresden

Fernruf 41285 **Werderstr. 4** Fernruf 41285
Werkstätten
 für Dekorations-, Kunst- und Kirchenmalerei

Ball-Anzeiger

Annensäle Sonntag 5 Uhr,
 Montag und Mittwoch 8 Uhr:
Feiner Ball
 2 Min. v. Postpl.

Blumensäle, Tanzpalast Dienstag, Don-
 nerstag, Sonntag
 Wochentags 7 Uhr **Feiner Ball** Sonntags 4 Uhr

Constantia Cotta, Straßenbahn-Linie 19, 20,
 Sonntags 4 Uhr: **BALL**
 Donnerstags 7 Uhr:
 Fredersdorf-Orchester!

Eldorado Steinstraße 15
Oeffentlicher TANZ
 Räcknitz, Endstation Linie 6

Elysium Sonntags 4 Uhr **BALL**
 Donnerstags 7 Uhr

Gasthof Wölfnitz Endstation Linie 7
Jeden Sonntag BALL
 Autobuslinie Neustädter Bahnhof nach Obergorbitz

Gasthof Cossehaude Endstation Linie 19
Jeden Sonntag
 feine Ballschau

Grüne Wiese, Tanzpalast Donnerstags
 und **Sonntags Ball**
 Dresden-Gruna, Linie 12 — **Minkwitz-Orchester**

Kollacks Etablissement Königsbrücker
 Straße
 Jeden Sonntag und Donnerstag
Der große BALL, Künstlerkapelle

Linden-Garten Endstation Königsbrücker
 Straße 121
 Freitag von 7 Uhr, Sonntag von 4 Uhr an
Die großen Linden-Ball-Feste

Palmengarten Nahe Pirnaischem Platz
 Donnerstags 7 Uhr **TANZ**

Waldschlößchen - Terrasse
 Jeden Mittwoch und Sonntag
Die bekannte Ballschau

Feenjaal

Deutsche Reichskrone

Sonntag und Montag
Feiner Ball
 Neue Kapelle!

Linckesches Bad

Größtes und vornehmstes Konzert-
 und Balllokal Dresdens

Montag vornehme Ballschau
Freitag Reunion

Bürsten - Besen Pinsel - Käbme Korb- und Seilerwaren

J. Rappell
 Dresden, Obergorbitz 3
 Kamenzer Straße 22
 Ammonstraße 27

Wenn's niemand macht
Oswald Machts

Möbel aller Art

Schlafzimmer
 Herren- und Speisezimmer
 Schlafsofa, Sofa

Küchen

Große Auswahl, bill. Preise
 Glänzige Zahlungsweise

Möbel-Machts

Dresden, Kaulbachstr. 31
 Ede Pläntzer Straße

Brauchen Sie Schuhe?
 Ich habe Auswahl
 Großer Lager, billige Preise

Sonntagschuhe
 Arbeitsstiefel und -Schuhe
 Holzstiefel und -Stiefel
Rudolf Herrschmidt
 Dresden, Hofenstraße 29b

Herrenstoffe Tuchhaus Börschel Damenstoffe

Softwollstoffe, Mantelstoffe, Sportstoffe
 Konfirmanten- und Knabenstoffe

Begr. 1888 Dresden - A. • Scheffelstr. 19/21 Fernspr. 13725

Gutterstoffe, Mantelstoffe, Frieze
 Billard-, Bull- und Uniformstoffe

Möbelstoffe, Teppiche

Läufer, Diwanddecken, Tischdecken
 Bettvorlagen, Dekorationen, Stores,
Linoleum und Triolin
 Fußboden- und Tischbelag

in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Korb & Co., Dresden, Frauenstr. 2a
 Inh. P. Korb (neben Pfau)

Bürsten - Besen - Pinsel Kämme - Seilerwaren

B. Rückor, Dresden-A., Theaterstraße 6
 Gegründet 1892 Eigene Fabrikation



Korb-Möbel u. Korbwaren
 Kinder- u. Jugend-
 Möbel
Korb-Müller
 Dresden-A. 4
 Scheffelstr. 17

Elektrische Anlagen jeder Art

in sauberer und preiswerter
 Ausführung
**A. Faber, gepr. Elektro-
 meister Dresden,**
 Werkplatz Weinligstraße 2,
 Ede Wittengasse
 Fernspr. 26054.

Metallbetten

Stahlmattressen, Kinderbetten
 günstig an Private, Katalog 718 frei,
 Eisenmöbelabrik Suhl (Thür.)

Grabdenkmäler

in allen Steinarten, sowie
Erneuerungen alter Anlagen
Gebrüder Ziegler, Bildhauer
 Fernruf 27342 **DRESDEN-A.** Friedrichstr. 64



Handrack
 Dresden, Stephaniensplatz 4
 Fernspr. 32018 • Filiale: Dr.-Kl. Zschachwitz
**MÖBELTRANSPORT,
 EXPEDITION * LAGERUNG**

Kostenloser
 Wohnungstausch

Kostenloser
 Wohnungstausch



Sie versuchen vergeblich! Diesen Weg zeigt Ihnen

Der Weg zum Gold.

Von Direktor Erns Kauffmann.
 (336 Seiten stark.)

1000 Tips zum Geldverdienen
 gibt Ihnen dieser geniale Verfasser. Er zeigt
 Ihnen, daß jeder in stande ist, sich mit geringen
 Mitteln eine gute Existenz im Beruf oder Neben-
 beruf aufzubauen. Er unterrichtet Sie über die
 verblüffende Einfachheit der Wege, die Erfolge
 und Gewinne bringen. — Auch Ihnen schien die
 Spitze des Berges bisher unerreichbar! Der Be-
 sitz dieses Werkes bringt Sie von Stufe zu Stufe
 dem Ziel entgegen.

Einige Presse-Urteile:

„Mannheimer Tageblatt“:
 ... Wir können dieses Buch als eine Oase in
 der Papierwüste der sogenannten Erfolgsliteratur,
 die häufig nur auf
 Stoff beruht, bezeichnen. Die Anschaffung
 will sich jedem, der auf sein eigenes Fortkommen
 bedacht ist, empfehlen. ...

„Berliner Börsen-Kurier“, Berlin:
 ... Es kommt bei der Schaffung von Verdienstmög-
 lichkeiten nicht nur darauf an, eine erfolgverspre-
 chende Idee zu haben, sondern man muß auch die Befähig-
 theit des Geschäftsbetriebs kennen. Der zweite Teil
 beschäftigt sich in außerordentlich geschickter Weise mit
 der Schaffung guter Verdienstmöglichkeiten. In den
 weiteren Kapiteln wird noch sehr Wesentliches über
 Werbemethoden u. erprobte Vertriebskunst mitgeteilt.

„Die Fachpresse“, Heidelberg:
 ... Eines von den wirklich wertvollen Büchern
 ist das vorliegende. In einer klaren, klugen Sprache
 hat hier der Herausgeber ein Werk geschaffen, das eine
 Forderung des deutschen Wirtschaftslebens bedeuten
 kann. ...

„Badener Tageblatt“, Baden-Baden:
 Gerade zur rechten Zeit erschien dieses Buch auf
 dem Markt. Das Buch enthält ganz vorzügliches
 Instruktionsmaterial. Es beschäftigt sich in außer-
 ordentlich geschickter Weise mit der Schaffung guter
 Verdienstmöglichkeiten. Die Anschaffung dieses Buches
 können wir jedem, der auf sein eigenes Fortkommen
 bedacht ist, empfehlen.

Sie brauchen dieses Werk, darum bestellen Sie sofort.
 Preis Mk. 4.20
Norddeutscher Buchversand Th. Fliege, Hamburg 36.
 Postfach 178. A. N.

Einige Käufer-Urteile:

B. S. Bergneustadt (Rhd.):
 hätte ich früher das Buch kennen gelernt, so würde
 heute vieles um mich besser, so habe ich aber immer
 im Dunkeln herumgetappt und keinen richtigen Anfang
 gefunden.

C. A., Turn, Teplitz:
 Ein Buch, wie es eben nur ein Kaufmann aus der
 Praxis zu schreiben imstande ist. Ein Wegweiser für
 alle, die sich emporarbeiten wollen. Ich kann Ihnen
 zu diesem glücklichen Buch nur gratulieren.

Direktor R. M., Berlin:
 Ich habe schon oft derartige Werke gelesen, aber
 noch keines, das so vorzüglich ist wie dieses.

R. A., Altona:
 ... muß ich doch sagen, daß Ihr Buch meine
 Erwartungen weit übertrifft. „Der Weg zum Gold“
 ist eine Fundgrube nützlicher Anregungen und ich
 spreche Ihnen meine Anerkennung aus.

B. B., Neuwied:
 Das Werk ist wirklich einzigartig und gibt jedem
 Menschen die Möglichkeit, eine Existenz zu finden,
 bzw. zu gründen.

H. Sch., Weilheim:
 Ihr Buch „Der Weg zum Gold“ ist kein Gemisch
 in Gold wert. Denn jeder findet, 1. etwas zur Ver-
 besserung seines Einkommens, 2. soviel Anregungen,
 daß selbst derjenige, der schon mit vielen Angeboten
 bereingefallen ist, nach Studium dieses Buches sagen
 muß, das ist der richtige Weg, der einzig richtige für
 einen fleißigen Menschen, der wieder hochkommen will.
 Dem geistigen Verfasser dieses Buches meinen Dank.

Herrenmoden Damenkostüme

Karl Schütze Nachf.
 Inh. W. Zwirner
 Schneidermeister
 Dresden - A., Schloßstraße 17, 1.

Autokleidung Livreen

Anzeiger für Ausflugsorte und Sommerfrischen

Hotel Kurhaus Blasewitz

(früher Bellevue), Seidnitzer Straße 15.
Herrliche Lage an der Elbe. Behagliche Gastküche. Fremdenzimmer. Schöner großer Gesellschaftssaal. Fernsprecher 31308.
Bes. Otto Ferger.

Pillnitzer Mühle

Best-ekanntes Gartenrestaurant und Café
Bundeskegelbahn — Vereinszimmer
Fernsprecher Pillnitz 46 O. Wendisch, Koch

Dampfschiff-Restaurant Pillnitz

Herrlich am Elbstrom gelegen
Große geschützte Veranda — Vorzügliche Küche
Fernsprecher Pillnitz 111 Max Kaiser

Keppmühle

Herrlicher Ausflugsort im romantischen Keppgrund
bei Moserwitz
Linie 18 Fernsprecher Pillnitz 2

<p>Hers-Sanatorium Bad Kudowa, Irst. für Kohlensäure-Mineralbäder des Bades im Hause Aller Komfort Mäßige Preise Besitzer und Leiter San.-Rat Dr. Herrmann 2. Arzt Dr. Georg Herrmann Prospekt frei Fernruf Nr. 5</p>	<p>Kuranstalt und Erholungsheim Wolfstal bei Roswein in Sachsen. Heilerdekurien Lichtluft- und Sonnenbäder Elektr.-Heimopatie Prospekt verlangen!</p>
--	--

Kaffee „Elbinsel“ Zschieren

8 Minuten von der Zschachwitzer Fähre, herrliche Lage, gute
Bewirtung, Fernsprecher Niedersieditz 302. Bes. J. Paschek.

Ratskeller Bautzen

Schönstes sehenswertes althistorisches
Bier-, Wein- und Speiselokal
der Oberlausitz
Prima Küche — Echte Biere — Billige Weine
3 Vereinszimmer — 8 Billards (1 Matchbillard)
— Treffpunkt der Herren Reisenden und Autobesitzer —

Vinzenz Richter

Interessantestes Lokal von Meissen
Eigene Weinkellerei. Erbaut 1823. Altertümer.

Palast-Café Bautzen

500 Sitzplätze :: Größtes und vornehmstes Café der Lausitz :: Hochmoderner Wintergarten :: Spielsaal :: Damen-Salon :: Vorzügliche Weine :: Sichte Biere

4-6 Salon-Orchester 8-12

Fernruf 3440, 3441

Treffpunkt der Herrenfahrer und Autobesitzer von Sachsen und Schlesien

Fernruf 3440, 3441

Weinhandlung „St. Subertus“ Heinrich Baruth
Leipzig, Erdbeulering 6, Fernruf 23523
2 Minuten vom Hauptbahnhof

SPEZIALITÄT:
NATURREINE WEINE VON
WINZERN UND WINZERVEREINEN
MESSWEINE NACH KIRCHLICHER VORSCHRIFT

Bei Wein- und Bierverkauf auch alle Sorten
Cognac, Brandy, Whisky, Rum, Gin, Sekt, Limonade,
Säfte, Mineralwasser, etc. (siehe Adressbuch 1926 S. 220)

Weinstuben „St. Subertus“ Erdbeulering 6
Ausschank naturreiner Weine
Erstklassige rheinische Küche
Vorzüglicher Mittagstisch
Sonnenswerte Lokalitäten

Paramenten aller Art

fertigt an bei vortheilhaftester Preisstellung
Der Diözesan-Paramenten-Verein
Bautzen
unter dem Protektorat des Bischofs von Meißen.
Anspruch: Frau M. Hein, Bautzen, Hofenstraße 25

Konditorei und Café

Oswald Müller
Zittau, Mandauerberg
Erstklassiges Kaffee- und Teegebäck
Alle Sorten Torten und Kuchen
Diverse Sorten Schokolade
führende Marken

Richard Glaubitz,

Zittau Theaterstraße 6
Verretung der bekannten
Mars- und Dixi-
Fahrräder
Ersatz- und Zubehörteile in
reicher Auswahl
Eigene Schlosserei für
sämtliche Reparaturen

Jos. Schiemmer

Kürschner
Leipzig, Rudolfstraße 5
beider Trinitatiskirche
Anfertigung sowie
Reparaturen sämtlicher
Pelzwaren
Solide Bedienung
Solide Preise
Spezialität:
Neuanfertigungen

Katholisches

Bereinshaus

Gesellen-Hospiz

„Weißes Rob“

Dfstriz

Inhaber:
Hermann Richter
Empfehlenswerte Lokalitäten

Hypothekendarlehen

zur ersten Rangstelle für landwirtschaftlichen Grundbesitz,
sowie städtische und ländliche Wohnhäuser befristet unter
günstigen Bedingungen vorzuziehend und erbrecht

E. Raue, Bautzen,

Wohlfahrtstraße 32.
Mitglied des Reichsverbandes deutscher Wäfler.
Begründet 1907. — Beste Empfehlungen. — Höchste
Bedingungen jederzeit kostenlos!

Paul Rehork

Gepr. Malermeister
Bautzen, Tuchmacherstr. 34

Ausführung von einfachen Arbeiten
Künstlerische Malereien, sowie Kirchen-
malereien, Säle, Restaurants, Cafés usw.
Anfertigung von Zeichnungen, Skizzen und Entwürfen

Albert Rocho, Zerna

bei Kamenz in Sachsen
Baugeschäft
Bauleitung — Ausführung — Entwürfe
Sägewerk — Bau- und Möbelscherei
Fernsprecher Neuschwitz (Sachsen) 24

Gebrüder Rockmann

Leipzig-Reudnitz
Dresdner Straße 75
Herren- und Knaben-Konfektion
Anfertigung nach Maß

Holländ. Blumenzwiebeln

in reicher Auswahl eingetroffen
Für Zimmer- und Topfkultur, Garten- und Grab schmuck

Sämereien zur Herbstsaat

— Pflanzenschutzmittel —
Gartengeräte, Vogelstuffer
usw. in bester Beschaffenheit liefert:

Moritz Bergmann,

Samen- u. Blumenzwiebelhandlung
Chemnitz, 12 Innere Johannisstr. 12
ältestes Fachgeschäft am Platz

Empfehlenswerte Bezugsquellen von Ostrik und Umgebung

Bau- u. Möbelschlerei

Paul Pinke
Neuanfertigungen, Reparaturen

E. Schubert & Werner Möbelschlerei, Verglebung, Neuanfertigung, alle Möbel-Reparatur

Buchhandel

Robert Buder Buchhandel, Buchbinderei, alle Kontorbedarfsmittel, Schulartikel, religiöse Andachtsgegenstände, Zeitschriften usw.

Interessenten für diesen
Empfehlungsanzeiger
können jederzeit beitreten
Anmeldungen
an die Geschäftsstelle d. B. Z.

Bäckerei

Alfred Blöschke Brot-, Weib- und Feingebäck

Fahrräder — Nähmaschinen

Max Michler Bahnhofstraße
Erstklassige Markenfabrikate:
Diamant, Phänomen, Kammann
Dürkopp. Besteingarantete
Reparatur-Bereitschaft

Gaststätten

Weißes Rob Gesellenhospiz
Saal- u. Vereinszimmer. Gast-
wirt Hermann Richter. Ein-
schreibhaus für Reisetouristen

Stoffschnecke

Stoffer Marienthal Fernruf 70
Am Ostrik, Einlebstätte für
Aufzügler, Fremdenzimmer,
Reiserei

Gaststätten

Ausflugsort Galkhof Berg-
frieden Joh. W. Schöner, Herr-
lich gelegener Entlehnort für
alle Besucher des Reifetals und
Marientals. Beste Verpflegung
Fremdenzimmer

Empfehlenswerte Soleis:

Hotel „Löhner“
Hotel „Hofkeller“
Gasthof u. Resta. „Fischbau“

Manufakturwaren

Gustav Böhme Klosterplatz
Große Auswahl — solide Preise

Ernst Richter Böttcher Straße
Manufaktur, Weiß-, Wolle-,
Schmitz-, Kurz- und Wollwaren.
Spezialität: Damen- u. Kinder-
und Wänter, Kinderkleider

Herren- u. Damen-Konfektion

G. Wöhl von Schmiedstraße 58, 1.
im Restaurant Weintraube.
Reichhaltiges Lager moderner
Herren- und Damen-Bekleidung,
Kinderkonfektion, Arbeits-Be-
leidung. Solide Preise — auf
Wunsch Teilzahlung

Lebensmittel

Karl Klein Klosterplatz 20
Lebensmittel, Wurstwaren,
Haus- und Küchengeräte,
Niedrigste Preise.

Putzgeschäft

Sheila Junge am Markt
empfehlenswerte Damenkleid., Kinder-
kleid., neueste Moden. Neu-
anfertigung, Umarbeitung

Sonrad Sprenger Spezial-
Abteilung: Damenkleid.

Zigarren-Spezialgeschäft

Otto Sprenger Staatslotterie-
Einnahme — Weine, Liköre,
Spirituosen

Landwirtschaftliche Produkte

August Boffelt Landwirtschaft-
liche Ein- und Verkaufsgesell-
schaft m. B. G. Sämtl. Sämereien
Getreide- und Düngemittel
Röhlen, Holz, Baumaterialien

Leder- und Galanteriewaren

Richard Sprenger Sattlermeister
am Markt. Alle Arten Leder-
waren, Hefelöffel und -Läppen
Wollstücken, Rockmäntel, Ga-
lanterie- und Spielwaren

Photographen

Kurt Sarfmann Amionstr. 262
Keller für moderne Bildnisse
Ausnahmen jederzeit

Kürschner

Otto Köhling Kürschnermeister
am Markt 82. Spezialität: Pelz-
waren aller Art — Umarbeitung
Pelzwarenreinigung — Reich-
fortierte Abwicklung in Häuten
und Wägen. Spez.: Schür-
mägen — Uniuniformen

Schuhwaren

Johannes Hördorn a. Markt
Christl. Qualität, anerkannte Marken.
Neuanfertigung nach Maß. Repa-
raturen prompt und preiswert

Die Gefer
werden gebeten, bei den
Interessenten dieses Zells
zu kaufen

Wie
Einrichtu
wir geim
mal daci
es fo, und
zum Selb
sonderes
nicht an
Lebensfo
auch ande
in einfam
nach dem
eiligen G
ihre Aug
Zühen.
Schritte a
wären sie
dahin, me
deiner ge
Daran m
Zem
nung un
von einem
langer B
den weite
rückschau
liegt. Da
ßen fagen
vollbrach
ten anein
so friedlic
Wie
die Kraft
du müßte
der vielen
ben. Viel
niger sch
warmen G
sie würden
Decke sah
auf den G
die Zeit d
schmiedt
gärten vor
von fröhli
Zeit der w
Blumen f
Es können
denjubel d
kome der
die Herbst
von den
über die
mer noch
in all diese
an allen G
Glocken in
festlichen
eine leise
Du müßte
delner ein
weinstejt.
So ist
Unglücklich
welch herr
gegeben ha
jens, wenn
Ziele getra
Licht und
Gebilde der
wenn wir
ten. Der
bröckelt un
nach der
wunschlos
und heimt
selbst das
ist, kennt
Umkreis fe
eine tiefe
kleine Rau
Gott die Jü
hin auf die
her die Sch